

# Marburger Zeitung

EINZELPREIS: wochentags 10 Rpf  
Samstag-Sonntag 15 Rpf

Amtliches Organ des  Steirischen Heimatbundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Drau, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67, 25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 28-67 erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608.

Erscheint wöchentlich sechsmal als Morgenzeitung (mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage). Bezugspreis (im voraus zahlbar) monatlich RM 2.10 einschl. Postgebühr; bei Lieferung im Streifband zuzügl. Porto; bei Abholen in der Geschäftsstelle RM 2.—, Altrecht durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

Nr. 86

Marburg a. d. Drau, Freitag, 27. März 1942

82. Jahrgang

## Stalins neuer Notschrei an die Verbündeten

**Malsky fordert in London die versprochene zweite Front — „Eine Offensive unsererseits wäre Selbstmord“, ist die englische Erwiderung**

Berlin, 26. März.

Die Furcht vor der Zukunft veranlaßt Stalin, durch seinen Londoner Botschafter Malsky einen neuen Hilferuf nach Errichtung einer zweiten Front an seine plutokratischen Spießgesellen zu richten und sie dringend an die Erfüllung ihrer Versprechungen zu mahnen.

Das Jahr 1942, so versuchte Malsky den Engländern klarzumachen, sei »der entscheidende Augenblick«. Die Verbündeten müßten »sofort die Offensive ergreifen, wenn sie wirklich den Sieg zu erringen wünschten«. Noch liege die Initiative beim Feind, aber die Verbündeten müßten »diesem Zustand ein Ende machen«. Dies sei der einzige Weg zum Sieg. Der entscheidende Kampfplatz, so betonte Malsky, sei die Ostfront. »Wenn die Verbündeten den Krieg gewinnen wollen, so müssen sie alles, was sie haben, in die Waagschale werfen. Wie, wann und in welcher Form dies getan werden kann, ist eine Angelegenheit, die die Generalstäbe entscheiden müssen.«

**Bolschewistische Ängste am Ende des Winterkrieges**

Eindringlicher, als es der Jude Malsky in Stalins Auftrag getan hat, kann ein Notschrei nach sofortiger Rettungsaktion nicht ausgestoßen werden. Vier Monate Winterkrieg haben die eitle Hoffnungen der Bolschewisten auf eine Wendung des Geschehens zunichte gemacht. In Schnee und Eis trieben Politrucks in unendlichen Massen das Kanonenfutter gegen die deutschen Linien und vermochten sie doch nicht zu erschüttern. Nun naht die wärmere Jahreszeit und Stalin sieht seine vermeintliche Chance zerronnen. Grausen vor dem, was kommen wird, mag die sowjetischen Machthaber packen, und immer dringlicher werden die Mahnungen an London und Washington, ihre Versprechungen einzulösen.

Vor zehn Tagen lamentierte der Jude Litwinow-Finkelstein vor den Newyorker Plutokraten und beschwor sie, nur eine Aktion, die ein Wagnis bedeute, habe »einige Aussichten auf Erfolg. Noch deutlicher wurde jetzt Malsky. Er spricht es offen aus, daß ein Aufschub verhängnisvoll wäre. »1942 und nicht 1943!« ruft er den Herren Churchill und Roosevelt zu, die den Krieg so eifrig betrieben, aber nun mit ihrem Einmaleins zu Ende sind. Denn so steht es tatsächlich selbst nach dem Urteil sachverständiger und besonnener englischer Kreise.

**Eine britische Antwort von brutaler Deutlichkeit**

»Eine Offensive bedeutet für die Verbündeten, wenigstens für die nächste Zeit, nichts anderes als Selbstmord«, schreibt mit brutaler Deutlichkeit der militärische Mitarbeiter der Londoner Wochenzeitung »Illustrated London News«, Cyrel Falls. Ihm sei nicht bekannt, schleudert er den Moskauer Agitatoren und ihren Nachbarn in England und USA ins Gesicht, daß die Sowjets »jemals während ihrer langen Winteroffensive größere Ortschaften zurückerobert hätten!«

Der schwankende Holzsteg, auf dem die plutokratischen und bolschewistischen Lügenmeister monatelang balancierten und Kopfstände verlogener Illusion vollbrachten, ist damit krachend zusammengestürzt. An nichts, so rechnet dieser militärische Sachverständige in seiner Betrachtung der Lage den Bolschewistenfreunden vor, könne sich ihre Hoffnung anklammern. Aber diese ausweglose Situation ist ja eben, die Stalin zu immer dringlicheren

Notrufen veranlaßt, denn die Nemesis naht.

Es ist nicht so, daß die Sowjets den Engländern und Amerikanern den Sieg in den Schoß legen können, und die Zeit arbeitet auch nicht für die Verbündeten. Noch in diesem Jahr fällt die Entscheidung! So rufen Malsky und Litwinow den Plutokraten entgegen, so beurteilt Stalin selbst seine Lage.

**Die Schwierigkeiten für Cripps**

**Für die Einreihung Indiens in die Front der Achsengegner ist es zu spät**

Tokio, 26. März.

»Hotschi Schimbu« weiß in einem Kommentar zum Besuch Cripps in Indien darauf hin, daß der britische Abgesandte

auf ungeheure Schwierigkeiten stoßen wird, wenn er eine aufrichtige Unterstützung der Indier erlangen will, weil Indien einzig und allein an der Erinnerung der vollständigen Unabhängigkeit interessiert ist.

Das Blatt erklärt: England macht billige Versprechungen, Indien die Unabhängigkeit zu gewähren, um die jetzige Krise zu überbrücken, aber im Lichte der Geschichte des ersten Weltkrieges wird es deutlich, was solche Versprechungen auf sich haben, wenn sie Gestalt annehmen sollen. Das Blatt meint, daß es jetzt, wo der Ostasien-Krieg die britische Schwäche schlagend beweist, »für England zu spät ist, die Einreihung Indiens in die Front der Achsengegner zu versuchen.«

## Japan besetzt die Andamanen

**Kapitulation der britischen Truppen**

Tokio, 26. März.

Amtlich wird bekanntgegeben, daß japanische Truppen die Andamanen-Inseln im Golf von Bengalen besetzt haben.

Ergänzend wird mitgeteilt, daß die dort stehenden britischen Truppen, die Zwecklosigkeit eines Widerstandes einsehend, bedingungslos kapituliert hätten.

entscheidender Bedeutung. Ein Außenposten Indiens sei damit bereits in japanische Hände gefallen.

Die durch ihre Lage am Ostrande des Golfs von Bengalen seestrategisch äußerst bedeutsam zu Britisch-Indien gehörenden Andamanen-Inseln bestehen aus den vier Hauptinseln Nord-, Mittel-, Süd- und Klein-Andaman sowie aus etwa 200 kleineren Inseln mit insgesamt 6500 Quadratkilometern. Die Bevölkerung von rund 18 000 Menschen besteht hauptsächlich aus Indern, nachdem die ziergewässige Urbevölkerung von den Briten bis auf wenige hundert Köpfe ausgerottet worden ist. Die Inseln sind von dichten Urwäldern bedeckt, aus denen u. a. Ebenholz für die Ausfuhr gewonnen wird, während die meisten tropischen Nutzpflanzen eingeführt werden müssen. Auf der Insel Süd-Andaman liegt der Hauptort der Inselgruppe Port Blair, seit 1958 britische Strafkolonie für Indien.

**Ausgezeichneter Flotten- und Luftstützpunkt**

Die Andamanen liegen nur noch rund 1000 Kilometer von der Ostküste Britisch-Indiens entfernt. Die Entfernung bis zu dem wichtigen britischen Flottenstützpunkt Trincomalee auf Ceylon beträgt nur rund 1200 km. Die wichtigsten Seeverbindungen nach Indien laufen aus dem Indischen Ozean in den Golf von Bengalen, der jetzt, nachdem die Andamanen in japanischer Hand sind, von der japanischen Flotte beherrscht wird. Die Seezufahren nach Kalkutta und Madras sind damit stark bedroht.

Der japanische Vorstoß in den Golf von Bengalen, der nun zur Besetzung der Andamanen geführt hat, ist die konsequente Auswertung der Eroberung von Singapur. Nachdem praktisch ganz Sumatra, Java, die Halbinsel Malakka und damit ein großer Teil der burmesischen Küste in japanische Hand gefallen sind, befinden sich fast 4000 Kilometer Küstenlinie am Indischen Ozean unter japanischer Kontrolle.

Die Andamanen sind sowohl als Flotten- wie als Luftbasis für die nächsten japanischen Operationen von unschätzbarem Wert. Die Hauptstadt der Inselgruppe, Port Blair, besitzt ebenso wie die Stadt Port Cornwall einen ausgezeichneten Flugplatz.



Weltbild-Giese (Wb.)

Die erfolgreiche Landung japanischer Streitkräfte auf den Andamanen-Inseln wird von der gesamten japanischen Presse als Operation von weittragender Bedeutung in größter Aufmachung wiedergegeben.

Damit ist, wie »Tokio Nitschi Nitschi« feststellt, gegenüber dem Intrigenspiel Cripps' in Indien die einzig richtige und verständliche Antwort gegeben worden. »Asahi Schimbu« hebt hervor, daß mit der Besitzergreifung der Andamanen-Inseln Englands Sorgen um seine Kronkolonie Indien noch weiter wachsen dürften. Für die weiteren Operationen im Golf von Bengalen und im gesamten Indischen Ozean sei die Besetzung dieser Inseln von

## Bismarcks Mißtrauen

Von Fritz Seidenzahl

Das Moskowiter Reich ist stets vom Abendland mit einer gewissen Abneigung betrachtet worden. Nur dynastische Gründe führten zu einer Rücksichtnahme, die Bismarck einmal »beispiellos in der Geschichte« genannt hat.

Die Überbrückung der fundamentalen Gegensätze zwischen dem nach Westen zur Explosion drängenden zaristischen Imperialismus und dem aus einem gemeinsamen römisch-germanischen Geisteserbe entstandenen Abendland war immer eine schwierige Angelegenheit. Bismarck hat für den Aufbau des Deutschen Reiches die dynastischen Beziehungen zu Petersburg nutzbar zu machen verstanden, aber niemals sein Mißtrauen aufgegeben, das besonders nach dem Berliner Kongreß fast unausgesetzt neue Nahrung erhielt. In den letzten Jahren seiner Amtstätigkeit hat sich Abneigung des Kanzlers gegen Rußland verschärft, gerade deshalb suchte er durch den Rückversicherungsvertrag die unberechenbaren Kräfte, die jenseits der Düna am Werke wären, zu bändigen. Wenn er einmal resignierend bemerkte, es sei schwer, Petersburg zufrieden zu stellen, so hat er sich im Jahre 1888 schon zu der Erkenntnis durchgerungen, daß man das zaristische Reich wie eine »elementarisch vorhandene Gefahr zu behandeln habe«, gegen die man fortwährend Schutzdeiche errichten müsse. Daß diese Gefahr seit der Barbarisierung des Ostens durch die Sowjets ungeheuer zugenommen hat, bedarf nicht mehr der Beweisführung.

Von allen Großmächten haben die Moskowiter die meisten Kriege geführt, nämlich seit 1500 etwa durch 220 Jahre. Sie haben sich in diesen vier Jahrhunderten aus den moskowitischen Wäldern und Sümpfen heraus nach allen Seiten vorgeschoben, den geringsten Widerstand aber in jenen entvölkerten Gebieten gefunden, die ständig von den hunnischen Horden heimgesucht worden waren. Längst ehe das Zarenreich bis zum Schwarzen Meer vordrang, faßte es an der unteren Wolga, am Nordufer des Kaspischen Sees und an den Nordabhängen des Kaukasus Fuß. Noch die ganze erste Hälfte des 19. Jahrhunderts ist mit unaufhörlichem Kleinkrieg gegen die kaukasischen Bergvölker erfüllt. Während Mitte des 19. Jahrhunderts dem zaristischen Staat die zeitweilig erlangte Kontrolle über die Donaumündung wieder abgenommen werden konnte, gelang mühelos das weitere Vordringen nach Zentralasien; schon Generationen zuvor war das menschenleere Sibirien kampfflos von Händlern und Abenteuern in Besitz genommen worden. Die ständige Herbeiziehung primitiver zentralasiatischer Völkerschaften in die »russische« Bevölkerungsmasse gab dann den Nährboden für jene Untaten und Grausamkeiten ab, durch die sich schließlich der Bolschewismus in die Geschichte eingezeichnet hat. War das zaristische Rußland nach Bismarcks Worten eine ständige elementare Gefahr, so mußte der moskowitische Bolschewismus erst recht zu einer steten furchterregenden Bedrohung des Abendlandes werden.

Das Feuer fraß sich in den letzten zwanzig Jahren unterirdisch weiter und näher an Europa heran, je mehr die Sowjets ihre westlichen Gebiete zur Rüstungskammer gegen Europa verwandelten. Sehr spät hatte im Zarenreich die Industrialisierung eingesetzt. Das lag daran, daß die gewaltigen Steinkohlevorkommen am Donez erst seit dem letzten Viertel des vorigen Jahrhunderts nennenswert abgebaut wurden; noch Ende der Achtziger Jahre war der Bergbau völlig primitiv. Das hat sich während der Zarenherrschaft auch nicht mehr geändert; selbst die Sowjets, die doch eine Amerikanisierung ihrer Industrie anstrebten, konnten

# Das Oberhaus und der Skandal von Singapur

## Lord Addison beleuchtet die Korruption der britischen Verwaltung — Churchill lässt die geforderte Untersuchung verhindern

Stockholm, 26. März.

Eine Debatte im Oberhaus gab neue Aufschlüsse über die Korruption und die korrupten Verhältnisse in den britischen Ostasienkolonien vor Ausbruch des Krieges im Pazifik und beleuchtete abermals den verbrecherischen Leichtsinns der Londoner Drahtzieher, die Japan in ihrem Übermut herausforderten.

Lord Addison verlangte Einsetzung einer Untersuchungskommission, die einen Bericht über die Verteidigung Singapurs ausarbeiten soll. Er erklärte zur Begründung: »Wir müssen in den Annalen unserer Geschichte lange herumsuchen, um ein Ereignis zu finden, das ein derartiger Schock für die öffentliche Meinung war, wie es der Verlust von Singapur ist. Es war kein plötzlicher, überwältigender Verlust, sondern das Finale einer zweimonatigen Reihe von Ereignissen, die eines nach dem anderen einen

unverzeihlichen Mangel an Voraussicht, einen Mangel an richtiger Einschätzung der feindlichen Stärke, einen Mangel an hinreichendem und geeignetem Ausrü-

stungsmaterial sowie ungenügende Ausbildung der Truppen und das Versäumnis, mit der eingeborenen Bevölkerung in richtige Beziehung zu kommen, erkennen ließen.

Lord Addison sagte weiter: »Ich glaube, es ist Material genug vorhanden für eine Untersuchung, wer für die Befestigungswerke in Singapur verantwortlich ist, wie es kam, daß der Generalstab eine so beklagenswert schwache Arbeit verrichtete, daß keine Landverteidigungswerke errichtet worden sind, daß die Wasserreservoirs offen gelassen wurden und daß die Johor-Hügel unverteidigt blieben. Sind solche Befestigungsanlagen mit Scheuklappen auch anderswo angelegt worden? Dies ist ein sehr wichtiger Gegenstand für die Untersuchung.«

»Nicht genügend Material...«

Der Antrag Addisons wurde abgelehnt durch den Regierungsvertreter Lord Cranborne, der, obwohl General Benett inzwischen einen Bericht von 15 000 Worten über die Kämpfe auf Malaya eingereicht hat, behauptete, es liege nicht genügend

Material für eine gründliche Untersuchung vor. Außerdem wäre, so betonte er, »eine Untersuchung im jetzigen Augenblick eine nutzlose Farce«.

Die Begründungen Addisons bezeichnete Cranborne als böswillig und verwahrte sich gegen die Unterstellung, daß Regierung, Stabschef und Sachverständige keine ernsthafte Neigung zeigten, aus dem, was sich ereignet habe, Schlußfolgerungen zu ziehen.

Man kann diese offizielle Stellungnahme verstehen. Denn die Regierung Churchills hat allen Anlaß, die korrupten Zustände in den ostasiatischen Besitzungen zu vertuschen. Bereits sind mehrere Schilderungen bekannt geworden, die den Leichtsinns und Schlandrian der herrschenden plutokratischen Clique bloßstellten. Sie spielten lieber Tennis, als Luftschutzmaßnahmen zu treffen. Trotz alledem, was den Londoner Regierungsstellen gewiß bekannt war, hat Churchill zusammen mit Roosevelt Japan solange herausgefordert, bis es keinen anderen Ausweg mehr gab als die blutige Auseinandersetzung.

## Auflösungserscheinungen im Empire

Bemerkenswerte Erkenntnisse der »Times«

Stockholm, 26. März.

In einem sorgenvollen Leitartikel beschäftigen sich die Londoner »Times« mit den Auflösungserscheinungen im Empire. Erneut weist das Blatt darauf hin, daß eine neue Periode für das Empire begonnen habe. Das Empire des abgelaufenen Zeitabschnitts sei durch die Überlegenheit der europäischen Technik und durch die Monopolisierung der Waffengewalt gegründet und ausgehalten worden. Diese Voraussetzungen seien jetzt im raschen Verschwinden. Das Empire müsse energisch zu neuen Methoden übergehen. Die Fehler des britischen Kolonialsystems, heißt es in dem »Times«-Artikel, »liegen darin, daß es allzulang und allzufeit an den Traditionen einer längst vergangenen Zeit festhielt und viel von dem Geist der Ungerechtigkeit bewahrte, dessen letzte Bollwerke heute zusammenbröckeln und beseitigt werden müssen.«

Es ist bemerkenswert, daß diese englischen Erkenntnisse so spät kommen und erst in einem Augenblick, da England die Hilfe der von ihm unterjochten Völker so dringend notwendig hat.

## Die australische Armee der USA-Wehrmacht unterstellt

Ein weiterer Schritt zur Auflösung des britischen Empire wurde jetzt in Australien getan. Die letzten englischen Zeitungsberichte aus Australien melden nämlich übereinstimmend, daß das Ende der selbständigen australischen Armee herankommen ist.

Vor allem aus einer Meldung des Sonderkorrespondenten der »Daily Mail« geht hervor, daß die australische Armee zur Zeit reorganisiert und zu einem Teil der USA-Wehrmacht gemacht wird. Der nordamerikanische General Mac Arthur und sein Vertreter General Brett haben die australischen Generale wie Bennett völlig in den Hintergrund geschoben. Man hört nichts mehr von ihnen, obwohl Bennett in der ersten Zeit nach seiner Flucht aus Singapur überaus redselig war. Eine besondere Befehlsgewalt der australischen Generale besteht nicht mehr.

## Neue Ritterkreuzträger

Berlin, 26. März

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Gerhard Werner, Kompanieführer in einem Infanterieregiment, und Oberleutnant Wilhelm Eggers, Kompaniechef in einem Infanterieregiment.

## Parlamentswahlen in Ägypten

Wafdpartei erzielte große Mehrheit

Genf, 26. März.

Wie aus Kairo gemeldet wird, hat die Wafdpartei bei den ägyptischen Parlamentswahlen von 264 Kammermitgliedern 216 errungen. Die Unabhängigen erzielten 13, die Liberalen 4, die Wafan-Partei 2 und die Saadpartei 1 Sitz. In den restlichen 28 Wahlbezirken werden Stichwahlen stattfinden.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. B. H. — Verlagsleitung: Erich Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack; alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6.  
Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 1 vom 1. Juni 1941 gültig. Ausfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

nur ganz allmählich die Steinkohlenförderung mechanisieren. Amerikanische Journalisten, die um 1930 eine Reise ins Donezgebiet erwirkten, waren entsetzt über die geradezu mittelalterlichen Zustände. Die Bergarbeiter, zur Zwangsarbeit gepreßte Bauern, mußten zu Fuß, teils auf allen Vieren kriechend, in die Stollen hinab. Das Hauen des Gesteins fand ebenfalls noch kriechend und kniend statt. Erst in den folgenden Jahren setzte dann eine ziemlich radikale Mechanisierung des Bergbaues ein. Zur gleichen Zeit wurde auch das Kraftwerk bei den Dnjepr-Stromschnellen gebaut. Es entstanden zwei, in kleinen Umrissen schon in der Zarenzeit vorhandene Rüstungsreviere, das eine am Unterlauf des Dnjepr mit dem Dnjeprkraftwerk als Mittelpunkt; ausstrahlend auf die Eisenerzvorkommen von Kriwoj Rog und die Mangankommen von Nikopol, angeschlossenen auch die Werftindustrie von Nikolajew. Das zweite Industriegebiet entstand rund um die Donezkohle; als nördlichster Stützpunkt Charkow mit dem Traktorenwerk, in dem Panzerwagen am laufenden Band hergestellt wurden; als südlichster Ausläufer Mariupol an der Bucht von Taganrog; einbezogen in die spätere Ausbauplanung auch die Halbinsel Kertsch mit ihren großen Eisenerzvorkommen.

Die beiden Rüstungsbezirke — nicht die einzigen, aber rohstoffmäßig am besten ausgestattet und verkehrsmäßig als Ergänzung für das Moskauer Industriegebiet günstig gelegen — waren in dem ukrainischen Gebiet entstanden, in dem die Moskowiter noch keineswegs lange die Herrschaft ausgeübt hatten. Noch in der Zeit des Grafen Witte, also zur Jahrhundertwende, nannte man die Ukraine bezeichnenderweise »Neu-Rußland«. Das gewaltige Steppenland, das sich südlich des russischen Waldgürtels erstreckt, gehört eben geschichtlich und seiner Bodenstruktur nach viel eher zu Mitteleuropa, als dessen östlicher Ausläufer es aufzufassen wäre.

Man fragt sich überhaupt, wie es kommen konnte, daß die Ukraine, die geradezu vorbestimmt zu sein scheint, östliches Vorland Europas zu werden, so völlig dem europäischen Machtbereich entgleiten konnte. Die Erklärung ist darin zu finden, daß dieses Land, das durch keinerlei Schutzwall gegen Zentralasien abgegrenzt war, zunächst den wiederholten Überfluten mit mongolischen Völkern ausgesetzt war und dadurch keine staatsbildende Eigenkraft aufzubringen vermochte. Der Fall Konstantinopels und das Vordringen der Osmanen bis nach Bessarabien und an die Doonamündung waren schließlich die beiden militärischen Ereignisse, die in jenem Augenblick zur Unterbrechung uralter Handelsstraßen und persönlicher Beziehungen führten, als die Aufmerksamkeit Europas auf die geheimnisvollen Länder Indiens und Amerikas abgelenkt wurde. Während die Moskauer Fürsten seitdem leichtes Spiel hatten, sich ohne Bedrohung durch Europa gegen Osmanen, Tataren und Kosaken durchzusetzen, begann die transozeanische Entfaltung Europas. Sie ist abgeschlossen.

Gerade dieser zweite Weltkrieg zeigt mit der Auflösung des britischen Empire, daß die abendländischen Tochterreiche in Übersee jene Selbstständigkeit fortsetzen, die 1775 bis 1783 im Nordamerikanischen Freiheitskrieg begann. Heute wendet sich der sich selbst treu gebliebene europäische Kontinent wieder seinem Ostland zu. Der Pendelschlag europäischer Geschichte, der für Jahrhunderte nach Westen über den Atlantik wies, schlägt jetzt wieder nach Osten zurück. Er ist beschwingt durch die Notwendigkeit einer Abwehr des moskowitzischen Druckes, den Bismarck in den letzten Jahren seiner Amtszeit mit beunruhigender Deutlichkeit erkannte, noch ehe die Sowjetisierung der unkontrollierbaren zentralasiatischen Massen die Gefahr schließlich derart verschärfte, daß eine aktive Abwehr unaufschiebbar wurde.

## Erneuer Angriff auf den Rest eines Geleitzuges im Mittelmeer

Zwei Kreuzer von Lufttorpedos getroffen

Rom, 26. März

Die Überreste des am 22. und 23. März von italienischen und deutschen Luft- und italienischen Flottenstreitkräften zersprengten englischen Geleitzuges wurden, wie ein Sonderberichterstatter der Stefani meldet, als sie bereits in Sicht der ägyptischen Küste waren, erneut von zwei italienischen Torpedoflugzeugen angegriffen. Zwei Kreuzer, die den Geleitzug begleiteten, erhielten Torpedotreffer. Einer der Kreuzer zeigte sofort Schlagseite.

## Erbitterte Nahkämpfe im Donezgebiet

### Ein feindlicher Zerstörer und ein Dampfer vor Solium versenkt Fünf Luftsiele von Hauptmann Ihfeld an einem Tage

Führerhauptquartier, 26. März

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Auf der Halbinsel Kertsch wurden schwächere feindliche Angriffe abgeschlagen.

Im Donez-Gebiet scheiterten Angriffe des Feindes, die zum Teil von Panzern unterstützt waren, in erbittertem Nahkampf an dem hartnäckigen Widerstand deutscher und rumänischer Truppen.

An verschiedenen Abschnitten der übrigen Ostfront wurden bei fortwährendem Tauwetter feindliche Angriffe in teilweise harten Kämpfen ebenfalls abgewiesen. Örtliche Angriffsunternehmungen verliefen erfolgreich.

Am 24. März warfen Kampfflugzeuge in einem Hafen an der Kaukasusküste ein Handelsschiff mittlerer Größe in Brand.

Ein deutsches Unterseeboot versenkte ostwärts Solium aus einem stark gesicherten britischen Geleitzug einen Zerstörer und einen Dampfer von 5000 brt. Deutsche Kampfflieger griffen den Ha-

fen La Valetta auf Malta mit guter Wirkung an. Vor der Bucht Marsa Scirocco erhielt ein britisches Vorpostenboot einen Bombentreffer.

Nachtangriffe der Luftwaffe mit Bomben schweren Kalibers auf das Hafengebiet von Dover und kriegswichtige Anlagen der Stadt verursachten große Schäden. Ein zur Aufklärung eingesetztes Kampfflugzeug schoß am Tage über der Südküste Englands ein britisches Jagdflugzeug ab.

Der Feind warf in der vergangenen Nacht Spreng- und Brandbomben auf mehrere Orte in Westdeutschland. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Störungsflüge einzelner feindlicher Flugzeuge führten in das südliche Reichsgebiet. Nachtjäger und Flakartillerie schossen acht der angreifenden Bomber ab. Hierbei erzielte Oberleutnant Becker seinen 15. und 16. Nachtjagdsieg.

Hauptmann Ihfeld schoß am 24. März seinen 70. bis 74. Gegner im Luftkampf ab.

## Rasche Fortschritte der Japaner in Burma

### Tschungking-Truppen umzingelt

Tokio, 26. März.

In Burma gelang es angreifenden japanischen Streitkräften bereits Dienstagabend die nördlich der Stadt Toungoo stehenden Tschungking-Streitkräfte zu umzingeln. Damit war auch das Schicksal von Toungoo besiegelt. Japanische Kavallerie erreichte in weitausgreifender Bewegung Yedasha, etwa 30 Kilometer nördlich von Toungoo, wodurch Toungoo von der Straße nach Mandalay abgeschnitten wurde.

## Erfolgreiche Säuberungsaktion in Nord-Sumatra

Auch an den anderen Fronten machten die japanischen Truppen rasche Fortschritte. So hat eine Einheit des japanischen Heeres, die in Nord-Sumatra operiert, 2975 feindliche Soldaten, die in Mißachtung der Befehle der niederländischen Behörden zur Einstellung des Kampfes ihren Widerstand gegen die japanischen Truppen fortsetzten, gefangen genommen. Es handelt sich bei den Gefangenen um 2102 Niederländer und 873 Briten. Der Feind ließ auf seiner wilden Flucht 143 Gefallene zurück. Bei den Kämpfen erbeuteten die japanischen Truppen sieben schwere Geschütze, zwei leichtere Geschütze, zwei Minenwerfer, 90 schwere und leichte MGs, zahlreiche Kraftwagen, 13 Boote und 90 000 Tonnen Kohle.

## Port Moresby erneut bombardiert

Die Hauptstadt Neu-Guineas, Port Moresby, wurde gestern zum 29. Mal von japanischen Bombenstaffeln angegriffen. Es entstanden, wie der britische Nachrichtendienst zugeben muß, wiederum erhebliche Schäden an den Hafenan-

lagen und militärischen Einrichtungen. Im Hafen wurden zwei Transportschiffe durch Volltreffer in Brand geworfen. Der Angriff dauerte etwa eine halbe Stunde.

## Quittung für Englands Kolonialpolitik

Die Londoner »Daily Mail« beklagt sich bitter über den angeblichen »Verrat« der Burmesen, die kurzerhand als Mitglieder der fünften Kolonne bezeichnet werden.

»Die mit Japan sympathisierenden Burmesen«, so jammert das Blatt, »trugen wirksam zum Fall von Rangun bei.« Sie sollen, wie das Blatt behauptet, die Japaner in kleinen Gruppen in den Rücken der britisch-indischen Stellungen am Billin- und Sittangfluß geführt und ihnen außerdem den Weg auf Elefantenpfaden durch den Dschungel gezeigt und sie über die Bewegung der englischen Truppen unterrichtet haben. Burmesische Fischer hätten die Japaner mit kleinen Booten auf Flüssen und Kanälen in den Rücken der englischen Stellungen gebracht, und mehrere burmesische Regimenter seien zu den Japanern übergegangen. Der Versuch der Engländer, kriegswichtige Anlagen vor dem Rückzug zu zerstören, sei oft durch den Überfall von Burmesen verhindert worden. Um weiteren »Verrat« vorzubeugen, seien die Engländer gezwungen gewesen, die Zivilbevölkerung aus der Kriegszone zu entfernen.

Die »Daily Mail« vermeidet es aus naheliegenden Gründen natürlich peinlichst, die Ursachen für dieses Verhalten des burmesischen Volkes zu beleuchten, das jetzt den verhassten Briten die jahrelange Unterdrückung und Knechtung quittiert.

# Indien - das Land der Rätsel

## Unter der Gewalt des Südwestmonsuns — Die „heiligen Kühe“ von Kalkutta — Das Phänomen der Kasten — Rajahs mit britischem Scheckbuch

Wenn man das vielgestaltige Indien porträtieren will, muß man mit dem Monsun beginnen, dem regenträchtigen Wind, der gischtsprühend in den weiten Ebenen des Arabischen Meeres aufspringt und mit zuckenden Gewittern und gewaltigem Tropfenfall einher braust, bis er verebbt und müde wird in den sandigen Steppen Turkestans und den eisüberhauchten Bergzinnen Tibets. Er speist und trinkt das Land zwischen Indus und Ganges. Ohne ihn wäre Indien eine unter der blauen Kuppel des Tropenhimmels gelb flirrende Wüste, und die 350 Millionen Menschen in den Palm- und Lehmhütten, Städten und Palästen hätten nie gelebt.

### Seltene Promenade im Bankenviertel von Kalkutta

Die „heiligen Kühe“ von Kalkutta existieren nicht nur in der Phantasie europäischer Indienreisender, wie die bunten Taten der Gaukler, die einen fruchttragenden Mangobaum aus der flachen Hand wachsen lassen, sie leben wirklich und gehören zum quirlenden Leben der Basarstraßen. Selbst der stolze Briten respektiert die tägliche Promenade der sanften Vierbeiner, die hierhin und dahin trotten, vor der Statue der Göttin Kali und vor den weißen Säulen der Banken zu finden sind. Er reißt sogar das Steuerrad seiner blank geputzten Limousine zu einer kühnen Schleife herum, der unnahbare Mister Scott, wenn ein Rudel gehörnter Rinder über den Fahrdamm trottet, um an den hochgetürmten Pyramiden der Ananas, Bananen oder Mangostinen zu naschen.

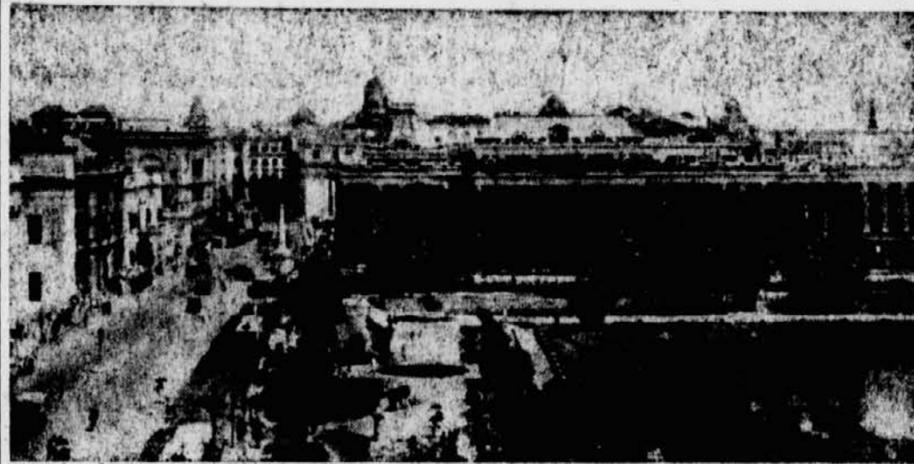
### Erinnerungen an den Sepoy-Aufstand

Durch manche Erfahrungen hat der Briten gelernt, an der hinduistischen Verehrung allen kreatürlichen Lebens und an der Inbrunst des Pilgerzuges nach Benares nicht mehr zu rütteln. Die Geschichte raunte ihm aus nicht allzu ferner Erinnerung zu, daß mehr als einmal wegen eines solchen kultischen Fußrittes die Hindus auf die Barrikaden gesprungen waren. Schließlich wäre der mit Strömen von Blut überdeckte Sepoy-Aufstand des Jahres 1857 nicht in einer derart großen Welle über die Schwellen der britischen Bungalows und die kanonengespickten Forts gebrandet, hätte man die religiösen Gefühle der Sepoys, der mit englischen Musketen bewaffneten Eingeborenen, geachtet. Man hatte in der Söldnertruppe der Sepoys neue, mit Kuhfett eingeriebene Patronen eingeführt, die vor dem Laden mit den Zähnen abgebissen werden mußten. Die Kuh aber ist seit den Tagen des großen Kaisers Ashoka ein heiliges Tier, und die Sepoys hätten auf die Stirnzeichen ihrer Kaste verzichten müssen, wenn sie in die Patronentaschen gegriffen hätten.

### Epidemien und Hunger

England, das stets behauptet, Vorkämpfer der Zivilisation und Kultur zu sein, hat nichts getan, um diesem unvorstellbar reichen und doch andererseits wieder so armen Land auch nur die elementarsten Errungenschaften des menschlichen Fortschritts zu vermitteln. Die Millionenmassen der indischen Bevölkerung sind allein dazu da, die Kassenschränke ihrer britischen Herren zu füllen, die die soziale Not der Arbeiter nicht im geringsten interessiert. Epidemien und Hunger rafften jährlich Hunderttausende dahin und außerdem schreibt der Monsun noch wei-

tere erschreckende Zahlen ins Sterberegister Indiens, der palmenpeitschende Wind aus dem salzigsten aller Ozeane. Einmal bricht er zu spät auf und der Reis verdorrt unter der blendenden Helle der Sonne, einmal schüttet er zu ungestüm das Naß auf die zerborstene Erde und die Flüsse überspülen die wie Kartenhäuser zusammenstürzenden Siedlungen. Er kann speisen und töten, alles in einem Atem, in seine Hand ist das Schicksal der 500 000 Dörfer Indiens gegeben, zumal die britischen Eroberer seit Clives



Blick auf das Bankenviertel von Kalkutta

Scherl-Archiv M.

Zeiten zwar aus der Not des indischen Volkes pures Gold gelüftet, aber wenig getan haben, um durch künstliche Bewässerung die zu 90 Prozent heute noch hinter dem primitiven Steinzeitpflug schreitenden Hindus von den Zugfälligkeiten des Südwestmonsuns unabhängig zu machen.

### 3000 Kasten, 220 Dialekte

Dabei fristet die Millionenmasse Indiens ein unvorstellbar genügsames Leben. Zufrieden mit einer Handvoll Reis, ein paar Früchten, einem Schluck trüben Wassers und dem roten Saft der Betelnuß lebt es in den engen Dörfern und überfüllten Millionenstädten, den Blick auf die bizarren Tempelspitzen gerichtet, unter deren Dach sie alles opfert, die letzten Annanas und sogar ihre nationale Existenz, die sich bisher im Verhau der Kasten erschöpft und verblutet hat.

Bisher haben die 3000 Kasten, 220 Dialekte und 568 Fürstentümer, von denen einige die Größe Englands, andere wiederum nur ein Dorf an Territorium umfassen, jede freiheitliche Regung der Millionenmasse Indiens verhindert. Die britische Krone tat noch ein übriges, die vorgebundnen indischen Fesseln zu ver-

stärken, indem es die Brieftaschen der Rajahs, Maharadschas und Nisams mit britischen Schecks füllte und sich auf diese Weise einen willenlosen Vasallen- troß sicherte, der durch die Tünche westlicher Zivilisation dem arbeitsamen Hindu völlig entfremdete und eigentlich nur auf der Welt war, in den Luxushotels Europas eine großartige Zimmerflucht zu belegen und vor der giftigen Menge den rubinfunkelnden Pomp exotischer Potentaten auszubreiten, Kollektionsreisende der britischen Empirepolitik, Schachfigu-



ren auf dem Brett der 600 Staaten Indiens, auf dem London je nach seinem Belieben spielte.

### Land der Gegensätze

Indienkenner behaupten, daß sich das Phänomen der Kaste allen europäischen Maßstäben entziehe und von europäischen Hirnen nicht zu deuten sei. Das mag sein, wie Indien überhaupt ein riesiger mystischer Dschungel ist, ein Land der Gegensätze, in dem der primitive Fetischist des Urwalds neben dem durchgeistigten Brahmanen, der buchstabentreue Moslem neben dem versunkenen Buddhisten, der Anhänger des Dalai Lama neben dem braunen Christen betet.

England hat es in der Vergangenheit oft verstanden, diese Verschiedenheiten gegeneinander auszuspielen und nach dem Grundsatz „Divide et impera“ über alle zu herrschen. Aber das sich von den Ozeanen bis zu den Eisbergen dehnde Riesenland, das die eroberischen Einbrüche der über die Paßstraßen des Nordens hefeinschwimmenden Perser, der Moslems, der Moguls überdauerte, ist nun im Begriff, nach langem Leidensweg auch die Fremdherrschaft der Briten abzuschütteln.

Erich Winter

## Streiflichter aus den Cyrenaika-Kämpfen

### „Hands up!“ für Reuters Korrespondenten — Mit englischem Beutegeschütz gegen die Briten — Kameraden aus dem Feindgebiet gerettet

In Nordafrika. Ende März. Afrika-Krieg! Unzählige Einzelleistungen, kühnes Draufgängertum und nie versagender Mut waren die Grundlagen des deutschen Erfolges in der Cyrenaika.

Irgendwo in der Gegend von Agidabia standen vor etlichen Wochen die Männer der Bedienung eines leichten Infanterie-Geschützes mit trauriger Miene um ihre Waffe, die sie nun schon viele Monate durch Afrika in zahlreichen Kämp-

fen vom Halfaya-Paß bis Aghaila begleitet hat und ihnen ein guter Kamerad geworden ist. Ausgerechnet in den ersten Tagen der Offensive mußte das Geschütz ausfallen.

Doch so leicht läßt sich ein alter Afrikaner nicht von den Tatsachen, und mögen sie im Augenblick noch so unabwendbar erscheinen, „fertig machen“.

Die Männer der IG-Bedienung kennen nur ein Ziel: „Ein neues Geschütz!“ Da dieses natürlich vorerst kein deutsches sein kann, muß also ein Geschütz vom Tommy geholt werden.

In dem nächsten Gefecht stürmen sie mit der Infanterie vor, erbeuten eine Selbstfahrlafette mit Munition und machen eine „Schnellausbildung“ von 30 Minuten Dauer. Mit der englischen Selbstfahrlafette setzen sie den Vormarsch fort.

In drei Tagen vernichtete die „umgeschulte“ Bedienung mit dem englischen Geschütz vier englische Pak-Geschütze und mehrere Lastkraftwagen.

### Schnellausbildung am britischen Geschütz

Fahrzeuge sind auch in Europa teuer. In Afrika sind sie einfach unbezahlbar und nicht mit Geld aufzuwiegen. Kein Wunder, daß Unteroffizier Pf., nach einem Gefecht bei Antalat geistesgegenwärtig und entschlossen handelte, als er, nachdem der Tommy längst geflohen war, einen schnittigen Ford-Wagen auf sich zubrausen sah.

„Es wird nur in die Luft geschossen!“ lautete sein Kommando.

Wie ein ahnungsloser Engel fährt der



PK-Aufnahme: Kriegsberichtler Dietrich (WB.)

### Kapitänleutnant Mohr

An den großen Erfolgen unserer U-Boote vor Amerikas Küste, von denen der Wehrmachtbericht am 24. d. meldete, war das U-Boot unter Führung von Kapitänleutnant Mohr hervorragend beteiligt

schneidige Wagen auf die deutschen Linien zu. Als er nahe genug heran ist, genügen ein paar Schüsse und ein lautes „Hands up!“, um die in dem Wagen sitzenden Herrschaften auf die Situation und den bevorstehenden Besitzwechsel des herrlichen Gefährts aufmerksam zu machen.

Der Besitzer des Wagens ist ein englischer Reuter-Kriegskorrespondent, ein junger Mann von 26 Jahren, der in der Cyrenaika-Front sich einige journalistische Lorbeeren verdienen wollte.

### Eine wackere Tat

Eine Stuka-Gruppe ist weit in das Feindgebiet hineingeflogen, um Nachschubplätze mit Bomben zu belegen. Über dem Zielraum wird der Verband von überlegenen englischen Jagdkräften angegriffen. Die Stukas versuchen im Tiefflug sich der drohenden Gefahr zu entziehen. Flugzeugführer und Bordfunker versuchen durch Kurven und durch Abwehr mit den Maschinengewehren sich der feindlichen Jäger zu erwehren.

Da wird eine Stuka-Maschine am Motor getroffen, ist gezwungen, mitten im Feindgebiet zu landen.

Selbst wenn die Landung gelingt, ist Gefangenschaft so gut wie sicher. Mit angehaltenem Atem schauen die Kameraden auf die Maschine, die zur Landung ansetzt.

Da — es ist kaum faßbar. Eine zweite Sturzkampfmaschine landet unmittelbar neben der schwer beschädigten Maschine, deren Motor verdächtig qualmt.

Der Bordfunker der zweiten Maschine springt heraus, zieht den verwundeten Flugzeugführer und den gleichfalls verwundeten Bordfunker der zur Landung gezwungenen, nun brennenden Maschine heraus und schleppt die beiden Männer, die nicht mehr gehen können, zu seiner Kabine. Zu dritt hocken sie nun im Bordfunktorsitz, während der Flugzeugführer Vollgas gibt, durchstarter und dank seines fliegerischen Könnens und seiner Kaltblütigkeit trotz der englischen Jäger sich und die Kameraden zum Dienstplatz zurückbringt.

Kriegsberichtler Wilhelm Jung (PK)



Stabsquartier im Kraftwagen

Zu einer Besprechung mit Generaloberst Rommel traf Generalfeldmarschall Kesselring auf einem Feldflughafen in Nordafrika ein.



Wefelbild

### Bombay

Links das Rathaus, rechts der Hauptbahnhof

## Volk und Kultur

### Das kulturelle Schaffen in der Reichshauptstadt

Reichsminister Dr. Goebbels versammelte am Mittwoch die hervorragendsten Vertreter des Berliner Kulturlebens im Thronsaal des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda und besprach mit ihnen aktuelle Fragen des kulturellen Schaffens der Reichshauptstadt. In längeren Ausführungen behandelte Dr. Goebbels die besonderen, durch den Krieg bedingten Schwierigkeiten, die sich der Entfaltung des kulturellen Lebens in der Reichshauptstadt in den letzten Jahren entgegenstellen. Umso höher seien die Leistung und der Einsatz aller dazugehörigen zu werten, die in vorbildlicher Zusammenarbeit dazu beigetragen hätten, daß Berlin seinen Ruf auch als kultureller Mittelpunkt des Reiches sich nicht nur erhalten, sondern weiter gefestigt habe.

**+ Großer Erfolg der Wiener Sängerknaben in Portugal.** Von Spanien kommend, gaben die Wiener Sängerknaben zwei Konzerte im Theater S. Carlos zu Lissabon und sangen einmal in der Estrella-Kirche, die ebenso wie die Konzerte außerordentlich gut besucht war. Die Chorkultur der 19 kleinen Sänger unter Ferdinand Großmanns Leitung und in den Konzerten besonders die Darstellung der komischen Mozart-Oper »Die Gans von Kairo« wurden von dem anspruchsvollen Lissaboner Publikum mit großem Beifall aufgenommen.

**+ Wiener Rundfunkspielschar sang in Budapest.** Die Rundfunkspielschar Wien der Hitlerjugend, die Ende vergangener Woche schon in Szegedin mit großem Erfolg gastierte, veranstaltete im großen Saal der Ofener Redoute zu Budapest ein Chorkonzert, das sich zu einem durchschlagenden Erfolg gestaltete. Die reichhaltige Vortragsfolge enthielt Chöre und Kanons aus alter und neuer Chorliteratur und wurde mit reichem Beifall belohnt.

**+ Berliner Kammerorchester fand in Agram begeisterte Aufnahme.** Das Berliner Kammerorchester unter Hans von Benda konnte während seines dreitägigen Gastspiels in Agram einen großen Erfolg verbuchen. Dem allgemeinen Konzert wohnten die führenden Persönlichkeiten der kroatischen Hauptstadt bei. Auch der Konzertabend, den das Orchester im Rahmen der Auslandsorganisation der NSDAP gab, zeigte Hans von Benda als einen stillvollen Interpreten klassischer Kammermusik. Außerdem spielte das Berliner Kammerorchester auf einem vom deutschen Gesandten in den Räumen der Gesandtschaft veranstalteten Empfang, zu dem die Mitglieder der Regierung und des diplomatischen Korps geladen waren.

**+ Ein Kunsthaus für Amsterdam.** In Amsterdam wurde das Haus der Niederländischen Kunst eröffnet, das Mittler zwischen den schaffenden Künstlern und dem Volke sein will. Das Kunsthaus soll das Schaffen der niederländischen Künstler weiten Kreisen näher bringen und dem Künstler helfen, sich im freien Schaffen seinen Platz zu erringen.

## Ein Pettauer — Goethes Regisseur

Als Anzengruber, Kainz und Girardi in Untersteier auftraten

Seltsamerweise stammen die ersten Nachrichten über einen geregelteren Theaterbetrieb in Untersteier nicht aus einer der größeren Städte, sondern aus dem kleinen Rast bei Marburg. Wie die Raster Chronik berichtet, unterhielten da die Mönche von St. Paul im Lavanttal ein Gymnasium, das über 100 Jahre bestand und von Schülern aus der ganzen Steiermark besucht wurde. Diese Schule nun hatte ein Theater, dem die Schüler und Ortsbewohner als Schauspieler angehörten. Vornehmlich wurden geistliche Stücke aufgeführt, aber auch weltgeschichtliche Begebenheiten, wie der Sieg über die Türken bei Wien, fanden im Spiel auf dieser Bühne ihren Widerhall. Erstmals trat das Raster Theater, das sich bei der Bevölkerung regster Teilnahme erfreute und »Tagesskassen« von 200 bis 300 Gulden aufweisen konnte, am 14. September 1680 vor die Öffentlichkeit. Die Stücke waren zunächst lateinisch, später aber in deutscher Sprache verfaßt.

Als nach Prinz Eugens Sieg über die Türken die Untersteiermark aus der Gefahrenzone ständiger Beutezüge raublustiger Horden kam, zogen bald auch deutsche und italienische Schauspielertruppen durch das Land und weckten die Theaterfreudigkeit der Untersteier. Allerorten entstanden Liebhabertruppen, die dank der guten Bildung ihrer Mitglieder meist einen vortrefflichen Spielplan aufwiesen. Vor allem ist da Pettau zu nennen, das schon im Jahre 1700 seine Liebhaberaufführungen hatte und 1786 zum Bau eines eigenen Theaters schreiten konnte. In Marburg errichtete im Jahre 1785 eine Gesellschaft von Kunstfreunden eine kleine Bühne, und in Cilli bestand zu jener Zeit bereits ein Theater mit »niedlichen Dekorationen«, wie der Gothaer Theaterkalender aus dem Jahre 1791 zu berichten weiß. Windischkeitsritz wurde im Sommer 1791 von der Kluser'schen Truppe besucht, die noch den Kasperl als Hauptstütze ihrer Stücke herausstellte.

Um diese Zeit machte ein untersteirischer Schauspieler in Deutschland viel von sich reden. Es war dies der am 28. August 1762 in Pettau geborene Heinrich Voß, dessen Vater wahrscheinlich ein gefangener preussischer Offizier war. Voß spielte in Köln, Aachen und Kleve bei verschiedenen Gesellschaften und im Jahre 1790 bei der Rheinbergischen Gesellschaft den ersten Helden und Liebhaber. Im Juni 1792 kam er nach Weimar, wo er alle bisherigen Darsteller Karl Moor's auf dieser von Goethe geleiteten, gefeierten Kunstbühne weit überragte. Goethe urteilt über Voß in seinen Tag- und Jahreshäften folgendermaßen: »Ein lebendiger Vorteil entsprang aus dem Beitritt des jungen Voß zu unserem Theater. Er war von Natur höchst begünstigt und erschien eigentlich jetzt erst als bedeutender Schauspieler.« — Im Jahre 1793 übernahm Voß die Regie des Weimarer Theaters und führte sie zu Goethes vollster Zufriedenheit bis 1799. Er ging dann nach Stuttgart, wo er am 16. Juli 1804 als kurfürstlicher Hofschauspieler starb. So hat sich mit dem Pettauer Heinrich Voß auch ein Untersteirer frühzeitig einen beachtlichen Platz in der deutschen Theatergeschichte erworben.

Die langjährigen Kriege zu Ende des 18. und zu Beginn des 19. Jahrhunderts wirkten lähmend auf die Schauspielkunst. Die Untersteiermark war nur allzuoft der Tummelplatz fremder Kriegsvölker, die Bevölkerung durch harte Kriegskriegs Tribute verarmt, die Künstler der Liebhabertruppen durch die Kriegswerbungen und durch die Aufstellung der Landwehr sehr gelichtet. Erst mit

dem Frieden kam wieder regeres Leben auf die lange verödeten Bühnen.

Da das alte Theater in Marburg vom Besitzer Leopold Hartnagel wegen Feuergefahr gesperrt wurde, mietete der im Jahre 1793 gegründete Dilettantenverein die unter Kaiser Josef II. aufgelassene Spitalkirche. Nach einem weitgehenden Umbau konnte dort im Jahre 1806 das 300 Personen fassende Theater eröffnet werden. Da sich die Marburger sehr theaterfreudig zeigten, das uralte Haus aber mit der Zeit wieder baufällig wurde, begannen die Bürger den Bau eines neuen Theatergebäudes zu erwägen. Am 24. April 1848 wurde der Grundstein gelegt, der Bau selbst 1852 vollendet. Zur Eröffnung kam der Grazer Theaterdirektor Thomé mit seinen Künstlern, von den Marburgern stürmisch umjubelt. Vor dichtbesetztem Haus wurde die Oper »Martha« gegeben. — Am 25. Februar 1864 kam die Truppe des Edlen von Rodler, bei der ein junger Kunstbessener namens Ludwig Gruber kleinere Rollen innehatte nach Marburg. Dieser Ludwig Gruber war aber nicht nur Schauspieler, sondern er schrieb selbst Volksstücke, von denen zwei ihre Uraufführungen in Marburg erlebten. Seine Werke sollten einst über alle deutschen Bühnen gehen! Unter dem Schauspielernamen Gruber verbarg sich nämlich der später so gefeierte deutsche Volksdichter Ludwig Anzengruber, der also gewissermaßen seinen Weg in die Welt über Marburg nahm.

Hatte Anzengruber in der alten Draustadt erste Dichterlorbeeren gepflügt, so holte sich hier ein Jahrzehnt später der unvergleichliche Josef Kainz die ersten nachhaltigen Bühnenerfolge. Im Oktober 1875 kam er nach einem verunglückten Gastspiel in Kassel an das Marburger Stadttheater, das von dem achtenswerten Direktor Dietz geleitet wurde. Kainz, der als erster Liebhaber verpflichtet war, setzte sich schnell durch und überragte mit seinem genialen Spiel bald alle Kollegen.

In Cilli gab es bereits im Jahre 1790 ein Gebäude, das nur für Theateraufführungen bestimmt war. Dilettanten und Berufsschauspieler befriedigten die Theaterfreudigkeit der Cillier. Regen Anteil am Theaterleben der Sannstadt nahm auch der Dichter Johann Gabriel Seidl, der vom Jahre 1829 bis 1840 als Gymnasiallehrer in Cilli tätig war. Er schrieb kleine Stücke, Festspiele und Prologe für die Liebhaberaufführungen und machte sich oft als Ratgeber um das Gelingen größerer Aufführungen verdient. — Als nach dem Wiener Ringtheater-Brand auch die Theatergebäude in der Untersteiermark einer baupolizeilichen Untersuchung unterzogen wurden, stellte sich heraus, daß das Cillier Theater umfangreiche Instandsetzungen nötig hatte. Da der Bau auch räumlich nicht mehr genügte, entschloß man sich, ein neues Theater zu erbauen. Am 20. Oktober 1883 wurde der neue Musentempel von der in der Untersteiermark rühmlichst bekannten Theatergesellschaft Siege mit dem Kneisel'schen Lustspiel »Krieg den Frauen« eröffnet.

Die Stadt Pettau konnte die Feier des hundertjährigen Bestandes ihres Theaters am 27. November 1886 feierlich begehen. In der Festrede betonte Theaterdirektor Karl Erfurt die Wichtigkeit der deutschen Schauspielkunst im Süden des deutschen Lebensraumes, die auch mit beitrage, das deutsche Gesicht der Untersteiermark rein und unverfälscht zu erhalten. Auch in Pettau gab es neben Berufsschauspielertruppen einen Dilettantenverein. Das Theatergebäude erhielt nach mancherlei Erneuerungen 1881 seine heutige Gestalt. Als wichtiges Ereignis im

## Blick nach Südosten

**o. Bulgarische Jugendabordnung in Agram.** Eine Abordnung der bulgarischen Brannik-Jugend stattete in diesen Tagen der Ustascha-Jugend in Agram einen Besuch ab, nahm dort an einer großen Jugendkundgebung teil und legte am Grabe des Vaters des Vaterlandes, Dr. Ante Startschewitsch und an den Gräbern der Märtyrer Kränze nieder.

**o. Schaffnerinnen bei der Budapester Straßenbahn.** Erstmals hat die Budapester Straßenbahn 1000 Straßenbahn-Schaffnerinnen ausgebildet, die nunmehr in den Dienst getreten sind.

**o. Rumänische Schriftleiter besuchen Venedig.** An dem bereits angekündigten großen Kongreß der »Union der europäischen nationalen Journalistenvereinigungen« wird auch eine Abordnung rumänischer Pressevertreter teilnehmen. Auf der Rückreise werden die rumänischen Pressevertreter der kroatischen Presse einen Gegenbesuch für den Herbst 1941 stattgefundenen Besuch Rumäniens durch kroatische Pressevertreter abstatten.

**o. Die Judenfrage in der Slowakei wieder aktuell.** In Verfolg der Bereinigung der Judenfrage in der Slowakei ordnete das Zentralwirtschaftsamt an, daß allen jüdischen Gesellschaftern der öffentlich-rechtlichen Handels- und Kommanditgesellschaften zum 1. April 1942 zu kündigen ist. Damit wird das Judenproblem in der Slowakei einer weiteren Lösung zugeführt.

Pettauer Theaterleben muß verzeichnet werden, daß Peter Rosegger am 15. April 1886 im Theatersaal aus eigenen Werken vorlas. Der Reinertrag des Abends war zur Gründung einer Volksbibliothek bestimmt.

Auch das Sommertheater in Rohitsch-Sauerbrunn, dessen Spielplan sich aus Operetten, Lustspielen und Konversationsstücken zusammensetzte, leistete seinen Beitrag zur untersteirischen Theatergeschichte. Es wurde 1864 von der Gesellschaft Böhme eröffnet, der auch Ludwig Anzengruber angehörte. Fünf Jahre später, am 1. Juni 1869, trat Girardi erstmalig als Schauspieler in Nestroys »Tritsch - Tratsch« vor das Kurpublikum und eroberte sich die Herzen im Sturm. Mit 30 Gulden Monatsgehalt und freier Fahrt dritter Klasse von Graz nach Rohitsch-Sauerbrunn begann dieser große Komiker seine Schauspielerlaufbahn auf untersteirischem Boden. E. Paidasch.

**+ Beethoven-Feiern der NSDAP.** Am Sonntag, den 29. März 1942, werden im ganzen Reich Feierstunden der NSDAP veranstaltet, in deren Mittelpunkt die Person und das Werk Ludwig van Beethovens stehen, dessen 115. Todestag sich am 26. März gejährt hat. Bei der großen Feierstunde in der Berliner Philharmonie wirken von der Berliner Staatsoper mit Käthe Heidersbach, Margarete Klose, Josef von Manowarda und Helge Roswänge, ferner Staatsschauspieler Mathias Wieman und das Orchester der Berliner Volksoper. Es spricht der Leiter des Hauptkulturamtes in der Reichspropagandaleitung, H-Oberführer Karl Cerff.

**+ »Mein Kampf« auf finnisch.** Adolf Hitlers Lebensbuch »Mein Kampf«, das vor etwa einem Jahr auch in finnischer Sprache erschienen ist, ist jetzt in einer neuen Auflage erschienen. Damit beträgt die Auflagehöhe 32 000 Stück, für finnische Verhältnisse eine Rekordzahl.

## DIE FRAU IM ANTILOPENMANTEL

ROMAN von BRÜNNHILDE HOFMANN

Copyright by Verlag Knorr & Hirth Kommanditgesellschaft, München 1939

(47. Fortsetzung)

»Gehen Sie ruhig hinauf, Agrafena Ignatjewna«, wandte er sich an die alte Frau, die noch zögernd bei der Tür stand. »Seien Sie unbesorgt. Ich selbst werde für Jelena Dimitrowna sorgen, Tee machen, ich rufe Sie später. Gehen Sie!«

Er zündete wirklich den Samowar an, nahm Jelena Hut und Mantel ab, tat alles leise und geschickt, führte sie zur Couch und breitete eine Decke über sie.

»Ruhe dich aus«, sagte er sanft. Er war anscheinend vollkommen nüchtern. »Du bist müde, ich weiß es. Aber wir müssen trotzdem zusammen sprechen. Es ist unbedingt notwendig, daß wir noch heute zu einem Entschluß kommen. Du weißt es wohl selbst. Und sage nicht wieder »Sie« zu mir, Jelena, mein Engelchen, tu das nicht! Wer wird denn noch für dich einstehen, wenn nicht ich? Da bin ich also gekommen, habe hier auf dich gewartet, damit du nicht allein bist. Bin ich denn wirklich — nur ein ganz schlechter Mensch?«

Mit wachsendem Staunen hatte Jelena ihm zugehört. Es war ihr nicht möglich,

ein einziges Wort zu erwidern. Mit bangen, fragenden Augen sah sie zu, wie er in dem halbdunklen Zimmer leise umhing, Tee bereitete, ihn zu dem kleinen Tisch brachte und sich ihr dann gegenübersetzte.

»Woher kommst du?« fragte sie endlich mühsam. Sage doch! Wohin warst du überhaupt gegangen? Woher weißt du denn, was geschehen ist?«

»Wie sollte ich es denn nicht wissen?« Oblonsky schüttelte erstaunt den Kopf. »Ich war doch hier im Hause.«

»Man hat dich aber doch gesucht und nicht gefunden. Wo warst du denn? Sage mir, ich flehe dich an, was weißt du?«

Oblonsky reichte ihr die Tasse, und Jelena wollte sie nehmen, zuckte aber plötzlich zurück, schrie leise auf.

»Da ist ja Blut, an deiner Manschette! Siehst du nicht? Das ist doch Blut!«

»Ja, es wird wohl Blut sein«, bemerkte Oblonsky und stellte die Tasse hin. Aber das hat nichts zu bedeuten, Lenotschka. Der Staatsanwalt hatte sich in die Hand geschnitten. Auch an seinem Hemd war Blut. Hatte sich wohl recht tief geschnitten.«

»Der Staatsanwalt?«

»Ja, du wunderst dich? Aber er ließ dir doch bestellen, daß er wiederkommen würde! Er kam auch wieder.«

»Er kam wieder? War hier? Und du hast ihn gesprochen? Sage doch, Fjodor, wo ist er geblieben? Was geschah denn hier? Was tat Barrat?«

»Warte, warte doch mein Täubchen.

ich will dir ja alles erzählen, darum bin ich doch gekommen. Alles war, wie du denkst, aber noch weißt du ja nicht alles! Er kam, der Staatsanwalt, während ich hier im Zimmer mit Barrat sprach. Du erinnerst dich doch, Jelena? Du warst nach oben gegangen, in Agrafenas Kammer. Das Mädchen kommt, sagt, der Herr Staatsanwalt sei da. Aber schon vorher, eben vorher, wir hatten sie nämlich heraufkommen hören, gibt Barrat mir einen Wink. Verschwinden Sie! sagt er, du kennst ja seine Art: ein Befehl. Dort hinein! Und er zeigt auf eine andere Tür, die zum Schlafkabinett. Und ich, gehorsamer Popanz, bin auch schon verschwunden, ehe die Tür aufgemacht wird.«

»Dann warst du — die ganze Zeit — nebenan, Fjodor Iwanowitsch?«

»Welche ganze Zeit? Aber höre doch! Alles spielte sich in wenigen Minuten ab. Da sagt also Barrat: Ah, Sie kennen mich — auch ich erinnere mich an alles, Herr Staatsanwalt! Und dann erwähnt dieser Hund noch Julia auf eine ganz schamlose Weise! Und du begreifst, daß sie aneinandergerieten, auf der Stelle — sie packen sich — und da bricht der Staatsanwalt zusammen, knickt zusammen wie ein Taschenmesser. Er muß sich schon sehr elend gefühlt haben, schon als er eintrat sah er aus wie ein Gespenst! Da hält es mich nicht länger hinter dem Vorhang, ich stürzte vor — —«

Oblonsky machte eine vage Bewegung, gleichsam eine entschuldigende

Geste. »So rasch ging das alles, daß ich nicht mehr genau weiß, wie es war — jedenfalls richtete ich ihn vom Boden auf, den Staatsanwalt nämlich, und schleppte ihn auf meinen Armen fort, dort durch das Kabinett, durch die Badestube und die Treppe hinunter — brachte ihn nach Hause —«

Jelena, die ihm atemlos und mit aufgeregten Augen gelauscht hatte, fragte dazwischen:

»Ja, aber Barrat? Was war mit ihm? Was tat er?«

»Nichts! Ich weiß es nicht! Schon wieder kam jemand, weißt du — direkt auf diese Tür zu. Deshalb auch führte ich den alten Herrn durch die andere weg. Das war mühsam, sehr mühsam! Er konnte sich ja kaum auf den Beinen halten, war noch wie besinnungslos. Nun liegt er also zu Hause und ist krank. Man hat den Arzt geholt — und morgen wird Julia begraben, seine Frau. Ich hörte das zufällig.«

»Ach, mein Gott«, stöhnte Jelena auf. »Sagst du denn die Wahrheit? Sagst du die ganze Wahrheit?! Weißt du, wer es war, der kam, als du den Staatsanwalt — dort hinaufschafftest?«

»Ach, du weißt es ja«, murmelte Oblonsky und verbarg das Gesicht in den Händen. »Wie furchtbar ist das alles! Ich bitte dich, sprich kein Wort mehr, laß auch mich schweigen«, murmelte er equält. In seiner Seele spielte sich in diesen Sekunden ein furchtbarer Kampf ab.

# AUS STADT UND LAND

## Frau Keppelmeier besucht ein Konzert

Frau Keppelmeier ist eine Dame und sie weiß, was sich schickt. Sie geht ins Theater und auch von Zeit zu Zeit in ein Konzert, nicht weil sie gerade besonders musiklebend ist, im Pensionat hat sie zwar seinerzeit das Klavierspielen gelernt. Eigentlich will sie sich bei derartigen Veranstaltungen nur zeigen — vielleicht auch eine ihrer Gesinnungsgenossinnen antreffen oder Gesprächsstoff für die nächste Woche sammeln. Nun, sie hat sich hübsch hergerichtet in einer der ersten Reihen ihren Platz eingenommen. Daß sie ein wenig zu spät gekommen ist, muß man doch verstehen. Die ersten Akkorde sind ja nicht ausschlaggebend. Schließlich ist ja auch nicht sie schuld, wenn ein halbes Dutzend Menschen wegen ihr verspätetes Erscheinen abgelenkt wird. Wenn sie einen Ecksitz, natürlich beim Mittelgang, erhalten hätte, wäre das zu vermeiden gewesen. Man kann von ihr auch nicht verlangen, daß sie nicht Ausschau hält, wer alles da sei. Schließlich will sie doch begrüßt werden. Deswegen ist sie ja erschienen.

Jeder Mensch wird auch verstehen, daß sie sich die Darbietungen »versüßt«. Das Rascheln mit dem Seidenpapier stört sie nicht im geringsten. Sie versteht auch nicht, daß sich andere darüber ärgern können.

Und wenn man von seinem Nachbar gerne erfahren möchte, wo er sich die nette Kravatte gekauft hat, so fragt man eben. Natürlich im Flüster. Sie weiß schon was sich schickt. Aber der Kravattenträger ist ein richtiger Lämmel, der gibt gar keine Antwort. Er scheint auch nicht zu wissen, was er einer Dame schuldig ist.

Da zeigt ihre Nachbarin zur Linken bedeutend mehr Verständnis. Man könnte fast annehmen, daß die auch zur so verbreiteten Sippe der Keppelmeiers wenn schon nicht verwandtschaftliche Beziehungen besitzt, so doch mindestens mit ihr verschwägert sein muß. Bald hat sich zwischen den beiden ein reger Gedankenaustausch entwickelt. Man erfährt ja so viel bei den Konzerten. Die musikalische Unternehmung regt die Wiffigkeit der beiden immer wieder an.

Sie haben gar nicht recht wahrgenommen, daß schon die letzte Konzertnummer geboten wird. Aber Frau Keppelmeier hat es noch gerade rechtzeitig bemerkt. Sie machen sich sofort »sprungbereit«. Ohne Körperwendungen und ohne Sesselschieben geht das natürlich nicht. Das macht schon einen Lärm, das ist schon wahr, aber man will doch auch als erster in der Garderobe sein. Darum steht ein findiger Kopf auch etwas früher auf. Wegen der paar letzten Akkorde, die sie versäumt, wird sie den Veranstaltern keine Schwierigkeiten bereiten. Auf Zugaben wartet sie prinzipiell nicht, ganz gleich ob das Programm lang oder kurz war. Sie hat auf jeden Fall genug und was die anderen Besucher wünschen, kümmert sie nicht.

Wenn es nur eine Keppelmeier in jeder Stadt oder bei jeder Veranstaltung geben würde, wäre es ja nicht so schlimm. Es wäre eben ein Schönheitsfehler, den man zwar bemerkt aber über den man nicht spricht und noch viel weniger schreibt. Aber leider ist die Sippe der Keppelmeiers anscheinend auch im Unterland sehr verbreitet. Da lohnt es sich schon, ihr einmal eine halbe Spalte zu widmen.

## Die Untersteiermark spendet reichlich am „Tag der Wehrmacht“

## „Ingelott — Du — und ich“

Von Paul Reinke

Bremsen knirschen, Türen werden geöffnet. Reisende entströmen dem Zug. Soldaten unter ihnen. Daheim, fühlt der Soldat an allem, was ihn umgibt. Die abendlichen Straßen der Stadt, die Häuser, alles atmet um ihn Luft, die zu Hause weht. Da kommt auch schon die Straßenbahn. Die Menschen, die ihn ansehen, haben einen Ausdruck in ihren Gesichtszügen, als wollten sie zu ihm sagen, wir freuen uns mit dir, daß du auf Urlaub kommen konntest.

Wie er so auf der Plattform des Wagens steht, denkt er, was ihn schon die ganze Bahnfahrt bewegt hat. Was wird Maria sagen, daß er schon zwei Wochen früher kommt, als sie ihm erwartet. Herrgott, Maria! Wieviel Sehnsucht sprach aus jedem ihrer Briefe, dazwischen aber stand immer wieder das tapfere Wissen, jetzt allein das Schicksal meistern zu müssen.

Maria! Doch das war ja nicht alles. Noch lange nicht alles. Viele Kameraden dürfen auf Urlaub fahren. Aber ihn erwartet ein besonderes Glück daheim. Wohl das Schönste von allem, was einem Urlauber in der Heimat begegnen kann. Viel zu langsam fährt ihn die Straßenbahn, obwohl sie wie immer ihren Weg nimmt.

Endlich kann er aussteigen. Er geht quer durch den Park. Oft hat er früher

## Grosses Interesse zum „Tag der Wehrmacht“

Der »Bunte Abend« in Marburg ausverkauft — Viele Tausende bei der Wehrmacht als Mittagsgäste

Der Kartenvorverkauf zu den Veranstaltungen am Tage der Wehrmacht hat in allen Kreisen so großes Interesse gefunden, daß bis auf einige Stehplätze die Karten zum »Bunten Abend« in Marburg am Samstag schon nach wenigen Stunden vergriffen waren. Das Gemeinschaftsessen am Sonntag in allen drei Marburger Kasernen ist vorgesehen für mehrere tausend Portionen: Es wird dafür nur die vorhandene Zahl an Karten ausgegeben. Diese erstmalige Veranstaltung in der Stadt Marburg wird sich ebenfalls einer sehr großen Beteiligung erfreuen können, denn bisher wurden schon im Vorverkauf 3000 Karten abgesetzt. Für alle Interessenten empfiehlt es sich daher, sich rechtzeitig Karten im Vorverkauf zu sichern, denn nur so können die besonderen Wünsche zum Eintopfen für die von jedem vorgesehene Kaserne berücksichtigt werden. Für die Gefechtsübung am Sonntag vormittag um 10 Uhr in der Kadettenschule und für die zahlreichen Veranstaltungen am Nachmittag in allen Kasernen ist der Eintritt frei.

In der morgigen Ausgabe werden nähere Einzelheiten zu diesem reichhaltigen Marburger Programm gegeben. Es sei aber schon für die Filmfreunde darauf hingewiesen, daß in der Kadettenschule den ganzen Sonntag laufend Filmvorführungen mit erläuternden Vorträgen gegeben werden. Als Wunder der Technik wird u. a. auch auf allen Kasernenplätzen eine ferngesteuerte Beiwagenmaschine vorgeführt.

Der Plakettenverkauf in den Straßen sieht auch wieder die Abgabe von Serien zum Preise von einer Reichsmark vor; zu diesem Preis sind auch vergoldete Abzeichen zu haben. Der Vorverkauf für das Eintopfen findet noch weiter statt im Amt für Volkbildung, Tegetthofstraße 1.

## Grosse Veranstaltungsfolge in Cilli

Die Bevölkerung der Sannstadt wird sich am Wochenende, dem »Tag der Wehrmacht«, die Gelegenheit nicht entgehen lassen, einige Stunden in Gemeinschaft mit unseren Soldaten zu verbringen. Die Wehrmacht hat für diese Tage mehrere großartige Veranstaltungen vorbereitet, die für Cilli wie für das übrige Unterland erstmalig sind.

Schon am Samstag nachmittag ladet die Wehrmacht zu einer Vorstellung ins Kino »Metropol« ein. Die Veranstaltung, für die eine erstklassige und interessante Vortragsfolge vorgesehen ist, beginnt um 14 Uhr.

Am Sonntag vormittags 10 Uhr gibt es auf dem Adolf-Hitler-Platz und auf dem Kaiser-Josef-Platz eine Panzerschlacht, für die unter der Bevölkerung begeistertes Interesse herrscht.

Der Nachmittag ist der Besichtigung

der Kasernen und Unterkünfte der Soldaten gewidmet. Laufende Vorführungen der Wehrmachtangehörigen stehen auf dem Programm. Auf den Straßen können Erwachsene und Jungen ihre Kunst im Schießen an den Schießständen für Gewehr, MG und Pak und im Handgranatenwerfen auf die Probe stellen. Alles in allem ein Programm, das der Einwohnerschaft Gelegenheit gibt, ihre Verbundenheit mit der deutschen Wehrmacht nach jeder Seite zum Ausdruck zu bringen.

m. Die Benutzung von Personenkraftwagen in der Untersteiermark. Im heutigen Anzeigenteil ist eine Bekanntmachung des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark erschienen, die die Benutzung von Personenkraftwagen in der Untersteiermark regelt. Alle Kraftwagenbesitzer, auch die mit Zulassung zur Benutzung ihrer Wagen, werden auf diese Anordnung besonders aufmerksam gemacht.

## Als Kriegsmaler mit General Dietl im Norden Europas

Oberleutnant Trenk sprach in Marburg

Im Rahmen des Steirischen Heimatbundes eröffnete am Mittwoch, den 25. März, Oberleutnant Trenk die Vortragsreihe über seine Erlebnisse als Kriegsmaler bei General Dietl. Er ließ durch seine, mit echt heimischen Humor gewürzten Worte jene Kampflätze im hohen Norden vor uns erstehen, die heute schon für jeden Deutschen ein Begriff sind. Zahlreiche Farblichbilder, Zeichnungen und Skizzen führten die Zuhörer in jene Gegenden Norwegens, Finnlands und der U. d. S. R., in denen unsere tapferen Gebirgsjäger ihr ewiges Ruhmesblatt in die Kriegsgeschichte schrieben. Sie zeigten auch die einzigartigen Landschaftsstimmungen dieser Gegenden, die für einen Maler ein dankbares Betätigungsfeld bilden.

Wir treffen auf dieser interessanten Reise die Überreste eines hier stattgefundenen schweren Kampfes und sehen das blitzartige Eingreifen unseres Arbeitsdienstes, der mit echt deutschem Tempo alles Zerstörte wieder in Stand setzt und so den nötigen Vorschub für die kämpfende Truppe gewährleistet. Mit besonderer Liebe sprach Oberleutnant Trenk von seinem General Dietl, der als erster Soldat und bester Kamerad stets bei seinen Leuten ist und mit seinem kernigen Humor immer wieder zum Ausharren anregte. Er ist es, der mit Rucksack und Bergstock die vordersten Linien abgeht, für jeden seiner Männer ein freundliches Wort findet, stets bereit mit Rat und Tat beizustehen.

Die farbenreichen, schönen Bilder des Künstlers führten die zahlreichen Zu-

## Lückenlose Kleinarbeit gewährleistet den Erfolg

Die Truppführerlehrgänge in Luttenberg werden fortgesetzt

Die Wehrmannschaftsstandarte Luttenberg brachte im Rahmen der Winterausbildung vom 20. bis 22. März ihren vierten Truppführerlehrgang zur Durchführung. In einem dreitägigen Lehrgang hatten die Männer wieder Gelegenheit, sich ausschließlich den Aufgaben der Wehrmannschaft zu widmen. Auf diese Weise wird das Zusammengehörigkeitsgefühl zwischen den Unterführern der Stürme erweckt und die einheitliche Ausbildung in allen Stürmen gewährleistet.

Die Wehrmannschaftsunterführer werden in diesen Lehrgängen auch in ihrem Glauben gefestigt und lernen die hohen Aufgaben der Gegenwart erkennen, die der Untersteiermark gestellt sind. So wird die Erziehungsarbeit der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes im kleinen fortgesetzt, um dann den Erfolg reifen zu sehen.

m. Feierliche Überreichung von Mitgliedskarten des Steirischen Heimatbundes. Im Rahmen einer kleinen Feier wurden in der Ortsgruppe Pralberg durch den Ortsgruppenführer an 70 Volksgenossen die Mitgliedskarten des Steirischen Heimatbundes überreicht.

schauer nach Oslo, Dronheim, Petsamo, Narvik, Tromsø, Kirkenes, auf die Eismeerstraße, zum Heldenriedhof von Pakkina und über die finnische Grenze in die Sowjetunion. Gesunkene Schiffe, abgeschossene Flugzeuge, Kanonen, Lastwagen, Gefangene und vieles mehr zeugen auf diesem Weg immer wieder von den furchtbaren Rückzug des Feindes vor unseren stürmischen Gebirgsjägern. Zum Abschluß gab Oberleutnant Trenk ein Bild des deutschen Gebirgsjägers, jenes tapferen Soldaten, der im Glauben an seinen Führer und den Sieg Deutschlands jeder Anforderung gerecht wird.

## „Von Craiova bis Kreta“

Die Vortragsreihe des Steirischen Heimatbundes

In der angekündigten Vortragsreihe des Steirischen Heimatbundes »Kriegserlebnisse in Wort und Bild« tritt insofern eine Änderung ein, als anstelle des dienstlich verhinderten Leutnant Sack, Oberzahlmeister Karl Rauch über das Thema »Von Craiova bis Kreta« sprechen wird. Der Vortrag wird von Farblichbildern begleitet sein. Oberzahlmeister Rauch wiederholt seinen Vortrag am 27. März in Pettau und am 28. März in Windischgraz.

*Vertunkelung*  
von 20<sup>00</sup> bis  
6<sup>30</sup> Uhr

hier mit Maria gesessen. In vielen Feierabendstunden. Einmal, er weiß das noch ganz genau, es war Frühling und die Dolden des Flieders trugen ihren schweren Duft hin zu ihnen beiden. Da hat ihm Maria gesagt, was sie bewegte. Bewegte, seit sie Mann und Frau waren. Drüben liegt das Haus. Sekunden noch und er wird an der Tür läuten, so wie früher, wenn er abends heim kam. Leise geht er die Treppe hoch. Dämpfend den schweren Schritt seiner Stiefel, indem er sacht auftritt. Irgendwo klingt aus einer Wohnung das Radio. Vorsichtig berührt sein Finger den Klingelknopf. Leise schrillt die Glocke. Eine Tür klappt. Das Licht des Wohnzimmers fällt ihm mitten ins Gesicht. Maria steht vor ihm. Blendend und fast an das Wunder nicht glaubend, daß er schon da ist.

Nach einigen Minuten der unendlichen, schweigenden Freude finden sie die ersten Worte.

Er legt ab. Betrachtet im Spiegel der Flurgarderobe, wie neben ihm Maria steht. Seine kleine Marie. Sie ist gar nicht klein. Ja, sie ist nun garnicht mehr seine kleine Marie. Sehr stolz ist er auf sie.

Dann faßt sie ihn bei der Hand und geleitet ihn bis zur Schlafzimmertür. Ganz komisch ist ihm zu Mute. Sie schleibt ihn fast über die Schwelle.

»Blendet denn das helle Licht der Lampe nicht?«, fragt er besorgt.

Maria schlägt den bunten Vorhang von dem Korb zurück.

Zwei große dunkle Augen sehen ihn

an, fragend und unwissend und forschend zugleich, als wollten sie sagen: »Wer bist du großer Mann, ich kenne doch nur den Opa?«

Lange ruht sein Blick auf dem Gesicht des Kindes. Sein Kind! Alles um ihn ist erfüllt von Melodie. Gleich als klinge ein Jauchzen über eine sommerliche Wiese. Maria hebt das Kind hoch und reicht es ihm in den Arm. Unbeholfen hält er das kleine Leben in seinen Händen. Nicht mehr fragend ist der Blick. Die Züge spiegeln ein feines Lächeln. Maria hat ihren Arm um ihn gelegt und sagt: »Nun sind wir drei.«

»Ja«, antwortete er. »Ingelott — du — und ich.«

Es ist wie wenn mit einem Mal der kleine Mund die Worte formen wollte. »Du bist also mein Vati.«

Wie er das alles so richtig erfaßt, fühlt er, wie groß das Glück ist, das sich ihm eben offenbart beim ersten Blick in die Augen seines Kindes.

## Schiffausleuna

Eine kurhessische Anekdote

Von Heinrich Ruppel

Ein Bauer pflügte sein Feld, als der Lehrer vorbeikam, mit dem er schon längst ein Hühnchen zu rupfen hatte.

»Auf ein Wort, Herr Lehrer!« rief er ihn an.

»Nun — und?« antwortete der Lehrer.

»Ist das wahr, was Sie am Sonntag in der Kirche vorgelesen haben: So dir je-

mand einen Streich gibt auf deinen rechten Backen, so biete ihm den anderen auch dar? Steht das so in der Bibel?«

»Gewiß steht das so in der Bibel.«

»Muß man das auch tun?«

»Gewiß muß man das auch tun!«

»So — no, dann da!« sagte der Bauer und pfefferte dem Lehrer eine Ohrfeige rechts und eine links ins Gesicht. Aber der Lehrer nicht faul, gab ihm beide im Nu zurück mit dem Bibelwort: »Es steht auch geschrieben: Mit dem Maß, da ihr messt, soll euch gemessen werden. Und: Ein voll gerüttelt und geschüttelt Maß wird man euch in euren Schoß geben« — und dabei verabreichte er dem Bauern noch ein paar derbe Kopfnüsse als Zugabe. Da fuhr grad der Herr Landrat vorbei und sah die wüste Balgerei. Er ließ halten und schickte seinen Kutscher hin zu fragen, was sie da für Händel treiben.

Mochten sich die beiden nun ihres Tuuns schämen, jedenfalls waren sie sehr kleinlaut, und der Lehrer sagte etwas von Schriftauslegung.

Der Kutscher kam zurück und sagte: »Sie legen sich nur die Schrift aus.«

»Wenn's weiter nichts ist, wollen wir weiterfahren«, meinte der Landrat.

## Großvatersorgen

Ein alter Professor trifft die junge Frau Schmidt mit dem Kinderwagen im Park.

»Wie alt ist denn das Kind?«, fragt er freundlich und guckt in den Wagen.

»Sechs Wochen.«

»Niedlich, wirklich sehr niedlich. Und ist das nun Ihr Jüngstes?«

### Der letzte Weg eines heimattreuen Bergmannes

In Greis bei Cilli geleiteten am 24. März Hunderte von Volksgenossen den Bergmann Ferdinand Banovscek auf seinem letzten Wege. Der erst 54-jährige heimattreue Untersteirer wurde das Opfer eines meuchlerischen Mordes.

Diese Mordtat hat bei der heimattreuen untersteirischen Bevölkerung des Bergortes Greis und des Kohlenrevieres Buchberg tiefste Entrüstung hervorgerufen. Sie hat sich in der gewaltigen Teilnahme der Bevölkerung an der Beerdigung des Kameraden Banovscek eindrucksvoll geäußert.

Den Leichenzug geleitete die Werkkapelle zum ewigen Ruheplatz des Ermordeten, von dem Führungsamteiler Pflaser, in Vertretung des Kreisführers, in ergreifenden Worten Abschied nahm. Auch die Wehrmannschaft und der Werkschutz nahmen von dem Toten Abschied, der als vorbildlicher und arbeitsamer Bergmann sein Leben lang treu seinen Dienst nachging. Schwere und harte Erdschichten fielen auf den Sarg des ermordeten Kameraden Banovscek, der einer der Besten im Einsatz für den Aufbau und die Wiedereindeutschung der Untersteiermark war. Sein Tod verpflichtet.

### Das Aufklärungsschauspiel „Der Arzt Dylander“ in Marburg, Pettau und Cilli

Gastspiele der deutschen Bühne für Volkshygiene Kassel in der Untersteiermark

Der Steirische Heimatbund veranstaltet gemeinsam mit der Reichsarbeitsgemeinschaft Schadenverhütung in Marburg, Pettau und Cilli ein Gastspiel der deutschen Bühne für Volkshygiene Kassel, die das Aufklärungsschauspiel „Der Arzt Dylander“ von P. C. Biermann zur Auf-führung bringt.

Das Schauspiel zeigt die Darstellung des Lebenskampfes eines Arztes um seine Familie gegen die Diphtherie, es vermittelt alles Wissenswerte über die Verhütung, das Erkennen, die Behandlung und Heilung dieser Krankheit sowie über das Wesen der Diphtherie, Schutzimpfung und auch andere wichtige Fragen des Lebens und der Gesundheit werden behandelt.

Die Aufführung findet in Marburg am 28. März, in Pettau am 29. und in Cilli am 30. März statt.

### Kleine Chronik

**m. Todesfälle.** In seiner Wohnung in der Uferstraße in Marburg starb im schönsten Mannesalter von 38 Jahren der Hoteldiener Franz Spindler. — in Lorenzen am Bachern verschied im Alter von 67 Jahren der Bäckermeister Josef Jowan. — In der Bergstraße 6 in Marburg starb im Alter von 42 Jahren der Arbeiter Franz Nowak. — Ferner verschied in Graz im Alter von 63 Jahren die Private Rosa Hanak aus Marburg, in Pettau die Schulwartin an der Umgebungschule, Fräulein Theresia Blochl, nach kurzem Leiden, und in Dousche in der Gemeinde Waldegg im Alter von 63 Jahren der Kaufmann und Gastwirt Rudolf Goliat.

**m. Eheschließungen in Cilli.** Vor dem Cillier Standesamt schlossen den Bund fürs Leben Franz Pirsch mit Maria

# Friedau – deutsches Bollwerk seit über 700 Jahren

## Schicksale um das malerische Grenzstädtchen

Nach der Schlacht vom Ostersonntag, da Friedrich von Pettau mit Unterstützung der Deutschritter die Ungarn besiegte, erstand auf der Walstatt die erste Deutschritterburg und wurde nach dem Siegestage Großritterburg benannt. Damit war die Reichsgrenze um ein gutes Stück nach Osten vorgetragen und die beiden Festen Großritterburg und Ankensteinriegel dieses immer wieder gefährdete Einfallstor ins Pettauer Feld wirksam ab. Dem Siege folgte bald der Friedensschluß mit den Magyaren wenige Kilometer draußwärts und dort entstand ein Marktflöckchen, unser Friedau, das seinen Namen wohl diesem Ereignis verdankt.

Schon früher hatte hier eine magyarische Siedlung bestanden, die Ormosd hieß, weshalb die Ungarn auch später diese Gründung so benannten. War damit im großen gesehen die Eingliederung dieser Gegend ins Reichsgebiet auch vollzogen, so hatte sie in den folgenden Jahrhunderten doch manch wechselvolles Geschick zu bestehen. Immer wieder schwankte die Grenze von Ost nach West, Türkenhorden zogen plündernd und raubend durch und lange genug währte es, bis die lieblich an der Drau gelegene Ortschaft ihres schönen Namens richtig froh werden konnte.

Jetzt erst konnte sich das malerische Städtchen langsam zu dem entwickeln, was heute seine Bedeutung ausmacht: Zum Mittelpunkt edlen Weinbaus. Denn wo immer vom untersteirischen Weinbau gesprochen wird, meint man in erster Linie Friedau, dessen Bewohner, unterstützt von selten glücklichem Zusammenklagen eines besonders günstigen Klimas und bestgeeigneter Bodenzusammensetzung, die Kultur edler Reben sorten mit einer Meisterschaft pflegen, die ihresgleichen sucht. Man braucht da nur den Namen „Jerusalem“ zu nehmen, der weit und breit als Inbegriff feinsten Rebensaftes gilt, in dem aller Zauber dieser herrlichen Landschaft und alle Glut der südlichen Sonne, die sie bestrahlt, eingefangen zu sein scheint.

Scharlach, Franz Pantner mit Elisabeth Schupnik, Stanislaus Mirmik mit Rosalia Breschnek, Josef Potpertschan mit Veronika Schkerbel, alle aus Cilli, und Viktor Klenowschek, Cilli, mit Amalia Wrabitsch aus Salosche bei Heiligenstein.

**m. Bevölkerungsbewegung in Anderburg.** In der letzten Woche wurden beim Standesamt in Anderburg sechs Geburten und ein Sterbefall verzeichnet. Gestorben ist Helene Mulej aus Ursula, 81 Jahre alt. Der hohe Geburtenüberschuß in unserer Gemeinde ist einmalig. Seit Jahren wurden im Laufe einer Woche in Anderburg nicht mehr so viel Geburten verzeichnet.

**m. Die Regelung der Staatsangehörigkeit in der Untersteiermark.** Das soeben zur Ausgabe gelangte neue Verordnungs- und Amtsblatt bringt eine wichtige Bekanntmachung über die Regelung der Staatsangehörigkeit in der Untersteiermark, die über alle schwebenden Fragen hinreichend Auskunft gibt, ferner eine Verordnung über den Erwerb der Staatsangehörigkeit u. a. auch in der Untersteiermark und einen Runderlaß des

Natürlich stehen ihm die Sorten der anderen umliegenden Höhenzüge, deren jeder seine besondere Eigenart hat, in keiner Weise nach. Seiner Grenzlage entsprechend war der Ort stets stark befestigt. Er wurde besichert von seinem prächtigen Schloß, das oft den Besitzer wechselte und schließlich von Kaiser Friedrich III mit den umliegenden Ländereien an Jakob Zekel übergeben wurde.

Diese treue Vasall deutscher Kaiser diene mit derselben Hingabe auch Friedrichs Nachfolger Maximilian I. Wiederholt mußte er gegen den Türken ins Feld ziehen, war auch an der unglücklichen Schlacht am Amsfeld beteiligt und zeichnete sich als Begleiter seines Kaisers auf einem Feldzug in Italien so aus, daß er zum Dank auch mit Schloß Ankenstein beschenkt wurde.

Sein Sohn und würdiger Nachfolger Lukas Zekel war gleich treuer Gefolgsmann des Kaisers. Auch er zeichnete sich in wiederholten Türkenkämpfen aus. Durch seine Heirat zu einem der reichsten Herren der Steiermark geworden, machte er durch wiederholte Anleihen an die kaiserliche Kriegskasse von sich reden. Sein Verdienst war auch der Ausbau der Grenzbefestigungen um 1540, dem dann die Schaffung der Militärgrenze gegen den türkischen Erzeind folgte.

Als Stadt wird Friedau seit 1331 genannt und war nach Befriedigung der Grenze seiner neuen Aufgaben als vorgeschobenes Bollwerk gegen slawische Anmaßung mit der gleichen unermüdlchen Zähigkeit und Entschlossenheit gewachsen, mit der es einst die sengenden Horden aus dem Osten abgewehrt hatte. Die letzte ungarische Besetzung brachte ihm das Revolutionsjahr 1848. In den folgenden Jahrzehnten entbrannte mit zunehmender Heftigkeit der nationale Kampf. In Laibach geschulte sogenannte Priester begannen systematisch das Landvolk aufzuheizen, hielten Versammlungen, die berüchtigten „Tabors“ ab und scheuten, unterstützt von landfremden Advokaten, vor keinem Mittel des kirchlichen und wirtschaftlichen Terrors zurück.

Als aber die Wogen des nationalen Kampfes besonders hoch gingen, fand sich auf deutscher Seite ein Mann, der die nötige Tatkraft und Einsatzfreude besaß, um diesem Treiben zu steuern: der Rechtsanwalt und langjährige Bürgermeister Dr. Delphin. Das Andenken dieses Mannes wird in Friedau für immer fortleben, verdankt doch die Stadt allein die Erhaltung ihres deutschen Charakters, der stark genug war, um auch die 23-jährige jugoslawische Fremdherrschaft überdauern zu lassen.

Natürlich mußte auch dieser nationale Kämpfer, wie so mancher andere, im Jahre 1918 flüchten. Die Befreiung seiner Heimat und der Stadt, die ihm soviel bedeutete, konnte er nicht mehr erleben, wohl aber fand der schon Hochbetagte noch tief in der Systemzeit zum Führer und war eines der ersten Parteinmitglieder in seinem neuen Aufenthaltsort in Leoben. Mit dieser seiner Gefolgschaftstreue zum Führer aber erwarb er sich zugleich auch das felsenfeste Vertrauen auf die bevorstehende Befreiung des Unterlandes, wie jedes anderen unterdrückten deutschen Gebietes.

Die trüben Jahre nach 1918 und alles, was sie an Schmach, Erniedrigung, an Verfolgung und Haß für das Deutschtum brachten, wollen wir übergehen und nur kurz das Jahr 1940 erwähnen, da die damaligen Machthaber in dumpfer Ahnung des kommenden Unheils, ihre ohnmächtige Wut an all denen ausließen, die ihr Deutschtum unerschrocken hochhielten. Es braucht wohl nicht betont zu werden, daß sich keiner einschüchtern ließ. Alle harrten bis zum heißersehnten Befreiungstag.

Und nun erleben die Friedauer gemeinsam mit dem Volksgenossen der übrigen Untersteiermark das ungesagbare Glück des Aufgehens im Großdeutschen Reich. Sie haben dabei den Ehrgeiz, sich von keiner anderen Stadt des Unterlandes übertreffen zu lassen an Treue zu Führer und Reich, an Einsatzbereitschaft bis zum Letzten und am Aufbauwillen für unsere gemeinsame glückhafte und große Zukunft.

Reichsministers des Innern über den Erwerb der Staatsangehörigkeit in den betroffenen Gebieten der Untersteiermark und Oberkärntens. Wir weisen auf dieses Verordnungs- und Amtsblatt besonders hin.

**m. Zulassungskarten für den Osterverkehr.** Wie wir schon mehrmals mitteilten, sind in diesem Jahre Osterreisen zu Verwandten und Bekannten auf jeden Fall zu unterlassen. Für alle wirklich dringenden Reisen werden seitens der Reichsbahndirektion Wien in den Abgangsbahnhöfen der Züge bzw. in den Reisebüros Zulassungskarten zugleich mit der Lösung der Fahrkarte ausgegeben, die für fast alle Schnell- und Eilzüge und einen großen Teil der Personenzüge benötigt werden. Wir bitten, die Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil zu beachten.

**m. Brachliegende Grundflächen müssen gemeldet werden.** Nachdem wir gestern auf die restlose Ausnützung der Klein-, Haus- und Betriebsgärten hingewiesen, ergeht im heutigen Anzeigenteil seitens des Oberbürgermeisters der Stadt Marburg eine Aufforderung an alle Besitzer von Grundflächen, alle brach-

liegenden Ländereien und Gärten in diesem Jahre restlos dem Gemüsebau zuzuführen bzw. nicht augenbäuh Grundflächen umgehend bei der im Anzeigenteil bezeichneten Stelle zu melden. Erfolgt die Meldung ungenützter Flächen nicht, werden dieselben im Wege vorübergehender Beschlagnahme der Nutzung zugeführt.

**m. Pflügt die Obstbäume.** In einer Bekanntmachung im heutigen Anzeigenteil werden alle Obstbaumbesitzer aufgefordert, allen Obstbäumen besondere Pflege im Blick auf Schädlingsbekämpfung, Frühjahrsspritzung und Düngung zukommen zu lassen, um die Ernte auf das höchstmögliche Maß zu steigern. Bemerkt wird hierbei, daß die durch den Obstbaumbesitzer versäumte Winterspritzung durch den Einsatz von Spritzkolonnen auf Kosten des Besitzers zwangsweise durchgeführt wird.

**m. Nachrichten aus Sachsenfeld.** Vor kurzem veranstaltete das Amt Volkbildung des Steirischen Heimatbundes in Sachsenfeld eine Veranstaltung mit heiterem Programm. Der Abend wurde freudig aufgenommen und fand viel Anerkennung. — Am 22. März gab die Sachsenfelder Jugend in St. Peter im Sannal einen Elternabend. Auch hier begeisterte die Jugend. Der Saal vermochte die erschienenen Gäste nicht zu fassen, so daß viele Volksgenossen wieder den Heimweg antreten mußten.

**m. Jeder Mutter wird geholfen.** Allmonatlich zweimal findet in der Ortsgruppe Sachsenfeld eine Mütterberatung statt. Zur letzten Beratung im Amt „Mutter und Kind“ waren allem 65 Mütter mit ihren Kindern erschienen. Diese Zahl beweist, wie sehr die Mütter die Wichtigkeit der Mütterberatung erfaßt haben. Die Kinder werden gepflegt, aus, reinlich, sind gut entwickelt und besonders der gesundheitliche Stand ist befriedigend. Die Auswirkungen der Tätigkeit des Amtes „Mutter und Kind“ ist eine erfreuliche.

**m. Meister Pflüch spielt in Packenstein.** Samstag, den 28. März, veranstaltet das Amt Volkbildung in Packenstein ein volkstümliches Harmonikakonzert. Es spielt der Meisterspieler Rudolf Pflüch.

**m. Unfall bei der Arbeit.** Dem 30-jährigen Hilfsarbeiter Josef Pusch aus Unterkötsch 70 bei Marburg fiel bei der Arbeit in einem Marburger Großbetrieb ein schweres Eisenstück auf das linke Bein, wobei er eine schwere Quetschung des Fußes davontrug. Das herbeigerufene Deutsche Rote Kreuz brachte den Verunglückten ins Marburger Krankenhaus.

### Zum Tag der Wehrmacht

Hier berichtet Soldaten des Standortes Marburg:

### Das erste Gefechtsschiessen einer Kompanie

Der erste längere Ausmarsch und Geländedienst war für uns Rekruten ein besonderes Erlebnis. Nachdem am Vorabend Marschgepäck und Anzug in Ordnung gebracht wurden, weckte uns um 4 Uhr der U. v. D. So marschierte die Kompanie im Morgengrauen, an ihrer Spitze der Kompanieführer zu Pferd, mit frohem Gesang aus den Toren der Kaserne ihrem Ziele — Kerschbach — zu. Aus diesem Singen erkannte man schon den Geist und die Erwartung jedes einzelnen. Noch in den frühen Vormittagsstunden erreichten wir auf dreckigen Straßen Windscheitstritz. Dort wurden uns einige Minuten zur Rast gegeben. Beim letzten Stück unseres Weges fuhrte uns schon der Magen und unsere Leutliche mußte für einen Fraß Sorge tragen. Am nächsten Tag marschierten wir mit sämtlichem Gerät und Gepäck auf den befohlenen Schießplatz. Es war das erste Mal, daß die Gruppe geschlossen nicht auf Ring-schießen, sondern auf Bestprekameradschoß. Dabei war es das Bestprekameradschoß, die beste Trefferzahl und Schnelligkeit im Schießen und Durchladen zu erzielen.

Wir bekamen Aufgaben, die eben eine Gruppe vor dem Feinde zu erfüllen hat. Vor Beginn des Schießens kam der Gruppenführer und paktete uns das Verhalten bei diesen Aufgaben ein. Von ihm erhielten wir auch zu-

gleich die Weisungen, was uns bei schlechtem Schießen und Nichterfüllung der Aufgaben bevorstehen würde. Diese Moral war aber kaum nötig, da jeder von dem Geist besetzt war, für die Ehre und das Ansehen seiner Einheit sein Bestes herzugeben. Der Gruppe wurde der Platz angewiesen und der Auftrag gegeben, worauf der Gruppenführer seine Männer einwies und die Geländetaufe hielt.

Wir hatten die Aufgabe, einen plötzlich auftauchenden Feind mit einem kräftigen und wirksamen Feuerüberfall zu begrüssen. Auf das Kommando Stellung — Feuer freilachte es auch schon aus allen Läufern und in kurzer Zeit war der Gegner niedergelämpft. Nach Ausführung des Auftrages herrschte nun in der Gruppe die größte spannende Erwartung — wie wird wohl das Treffergebnis und die Kritik ausfallen? Unser Gruppenführer meinte, es sei fürs erste Mal kein schlechtes Ergebnis, aber es könnte um vieles besser sein und schloß mit jenen geflügelten Worten: „Übung macht den Meister.“

So strich der Vormittag dahin und es näherte sich die wichtigste Zeit: Die Mahlzeit! Der Höhepunkt dieses Gefechtsschießens kam für uns alle erst am ersten Nachmittag; denn es war ja auch das erste Mal, daß wir mit scharfen Handgranaten zu hantieren hatten. Zuerst wurde uns das richtige Werfen und in Deckung gehen vorgeführt und bald waren wir an der Reihe. Nachdem die ersten Männer mit geringem Zögern die Handgranaten warfen und die Zuschauer die Wirkung der Explosion sahen, gingen die folgenden schon vertrauter zum Wurfplatz. Emporgewirrene Erde und Stiele der Granaten schwirrten in der Luft herum. Dadurch steigerte sich

die Begeisterung und der Eifer jedes einzelnen. Es entwickelte sich sogar ein Kämpfen und Ringen, um möglichst rasch zum Wurf zu kommen. Wir bekamen auch die Wirkung einer gehaltenen Ladung zu sehen, als uns unser Herr Oberleutnant und Herr Leutnant den Vorgang vorführten. Plötzlich eine Mutprobe: Herr Oberleutnant fragte, wer sich im Umkreis von 7 m um die gefallte Ladung legen würde. Die ganze 13. Kompanie war zur Stelle.

Nach Beendigung des Handgranatenwerfens marschierten wir nach Kerschbach zurück, um am folgenden Morgen wieder auf den Schießplatz zu rücken, wo diesmal mit M. G. geschossen werden sollte. Da sich aber am Morgen starker Bodennebel einstellte, waren wir gezwungen, auf bessere Sicht zu warten. Die ganze Kompanie wurde nun aus-geschickt, trockenere Holz zu sammeln, um ein richtiges Lagerfeuer zu entfachen.

Bei dieser Arbeit zeigte sich die richtige Kameradschaft in unserer Kompanie; keiner stand vor einer Arbeit zurück, auch Herr Oberleutnant hackte Holz und der Herr Leutnant stellte den ersten Heizer dar. Dabei ertönten gemeinsam gesungene Lieder und die Kompanie fühlte sich bei der Wärme dieses Feuers sehr wohl. Einzelne organisierten noch Brot und Äpfel bei den umliegenden Bauern und brachten beides der Gemeinschaft. Der Nebel stieg auch gegen Nachmittag nicht und so mußten wir, ohne mit dem M. G. geschossen zu haben, die Richtung Heimat einschlagen und erreichten nach guter Marschzeit wieder unseren Standort. Jedem Mann der 13. Kompanie werden diese Tage des ersten Gefechtsschießens als besonderes Erlebnis seiner Ausbildungszeit in Erinnerung bleiben.

### Samariterkurs für die Lehrerschaft

Zur Ausbildung der Lehrerschaft der Kreise Marburg-Stadt und -Land im Samariterwesen wird am 12. und 13. April im Schulungsraum der Kreisstelle Marburg des Deutschen Roten Kreuzes ein zweitägiger Lehrgang abgehalten. Die Lehrerschaft wird hierbei in der Hilfeleistung unterwiesen, so daß die Ortschaften, in denen die im Samariterwesen geschulten Lehrkräfte wirken, über im Dienste am Nächsten ausgebildete Kräfte verfügen. Dies wird sich für die Bevölkerung, vornehmlich am flachen Lande, überaus günstig auswirken, aber auch für die Schulkinder, da die erste Hilfeleistung bei einem eventuellen Unfall sofort zur Hand sein wird. Den Kurs wird Landesstellenarzt Primarius Dr. Ernst Bouvier leiten.

### Das Deutsche Rote Kreuz in Rann

In Rann begann dieser Tage ein Grundausbildungskurs für Helfer und Helferinnen des Deutschen Roten Kreuzes. Der Kurs wird zehn Wochen dauern, zweimal wöchentlich zu zwei Doppelstunden. Der Unterricht steht unter der Leitung des Arztes Dr. Schultz und unter Mitwirkung des Arztes Dr. Grauland. Hiermit ist die letzte und zugleich südlichste der Kreisstellen des Deutschen Roten Kreuzes in der Untersteiermark im Aufbau begriffen.

**m. Rücksichtsloser Autolenker.** In Rotwein bei Marburg ereignete sich ein Verkehrsunfall, der ausschließlich durch die Rücksichtslosigkeit des Autolenkers verursacht wurde. Als sich die 55-jährige Wäscherin Marie Oberleit aus Oberrotwein auf dem Heimwege befand, wurde sie von einem Lastkraftwagen mit Anhänger überholt. Die Frau sprang, um sich völlig in Sicherheit zu bringen, in den Straßengraben, doch fuhr der rücksichtslose Lenker nach und streifte sie mit dem Vorderrad. Die Frau erlitt hierbei einen Bruch des linken Unterschenkels sowie schwere innere Verletzungen. Das Deutsche Rote Kreuz überführte die Verunglückte ins Marburger Krankenhaus.

**m. Wem gehört das Fahrrad?** Mitte Februar 1942 wurde hinter den drei Teichen, Gemeinde Kartschwin, in einem Walde, ca. 500 Schritte vom Wege entfernt, ein Herrenfahrrad, mit einer emaillierten braunen Milchkanne auf der Lenkstange hängend, aufgefunden. Das Fahrrad dürfte dort einige Wochen gelegen sein. Die beiden Räder des Fahrrades fehlen. Scheinbar rührt das Rad von einem Diebstahl her. Der Dieb dürfte nur die Bereifung gebraucht, daher die Räder abmontiert und den Rahmenbau liegen gelassen haben. Beschreibung: Herrenfahrrad, Nr. und Marke unbekannt, stark abgenutzter schwarzer Rahmenbau, schwarze Kotschützer mit zwei gelben und zwei grünen Streifen, vernickelte, leicht aufgebogene Lenkstange, rechts mit Holzgriff, links ohne Griff, in der Mitte der Lenkstange ist eine Hakenkreuzwimpel angebracht, braune, lederne Werkzeugtasche, Sattel mit Doppelfederung und mit Draht festgebunden. Der Eigentümer wolle sich am Gend. Posten Marburg a. d. Drauf melden.

**m. Gefährlich bedroht.** Am 28. Februar 1942, kurz vor Mitternacht, kamen zum Hilfsarbeiter Stefan Schunko in Heiligenkreuz Nr. 23 zwei Männer und weckten ihn aus dem Schlafe. Auf die Frage des Schunko, wer draußen sei, bekam er zur

### Wirtschaft

## Beihilfen für die Bauern in Untersteier

Eine Reihe weiterer großzügiger Maßnahmen

Daß Handelsdünger, Saatgut und Maschinenbeschaffung dank der kräftigen Unterstützung, die der Chef der Zivilverwaltung dem landwirtschaftlichen Aufbau in der Untersteiermark zuteil werden läßt, für unsere Bauern verbilligt wurden, ist erst kürzlich (Marburger Zeitung vom 24. März) an dieser Stelle ausgeführt worden. Die Beihilfen und sonstigen Förderungen erstrecken sich aber noch viel weiter, wie aus dem folgenden ersichtlich ist:

#### Beihilfen für Grünlandverbesserung

Für Grünlandumbrüche stehen unter besonderen Bedingungen Beihilfen von RM 80 bis RM 120 je ha zur Verfügung. Für die Einrichtung neuzeitlicher Weideeinzäunungen mit größerer Koppelzahl werden Beihilfen von RM 60 bis RM 120 je ha gegeben, wovon allerdings wegen gewisser Drahtverknappung nur beschränkter Gebrauch in Beispielsanlagen gemacht werden kann. Bisher wurden Umbrüche von 255 ha und Weideeinzäunungen von 145 ha als Musteranlagen geplant. Insgesamt ist für beide Aktionen ein Betrag von RM 40.000 vorgesehen. Umbrüche für Folgeeinrichtungen von Meliorationsmaßnahmen werden durch die Wasserwirtschaftsämter Marburg und Cilli bezuschußt.

#### Förderung des Gemüse- und Obstbaues

Hiefür sind RM 50.000 vorgesehen. Die Beihilfen werden gegeben in Höhe von 30 bis 50 % der Kosten und erstrecken sich auf die Beschaffung von Frühbeefenstern und Kastenanlagen, Fräsen, kleinen Traktoren, Beheizungs- und Beheizungsanlagen, sowie auf die Obstbaumpflanzungen, die wegen des Baummanuels jedoch nur beschränkt möglich sind, und Beerenobstanlagen, die Beschaffung von Obstbaumspritzen und die Einrichtung von Obstdörren und Einlagerungsmöglichkeiten. Außerdem sind Mittel für sonstige obstbauliche Pflegemaßnahmen und Baumwärterschulen vorgesehen. Frühbeefenster werden im Kreis Cilli hergestellt, wo ein Holzverarbeitungsbetrieb in Tüchern wöchentlich 1000 Stück Frühbeefenster herstellt, sodaß bis zum Frühjahr mit 15.000 bis 20.000 neuen Frühbeefenstern gerechnet werden kann.

#### Für den Weinbau

Für Förderung des Weinbaues sind RM 70.000 im Sofortprogramm vorgemerkt, deren Einsatz zentral geregelt wird und hauptsächlich für die Durchführung des Rebschutzdienstes, die Spritzenbeschaffung von

Antwort: Serben sind da, aufmachen, sonst werden wir das Haus anzünden und alle niederschließen. — Schunko, der natürlich nicht wußte, wer Einlaß begehrte, zog die Wehrmannschaftsuniform des Steirischen Heimatbundes an und begab sich zur Tür und machte auf. Dort erkannte er den ca. 30 Jahre alten Vieheinkäufer Friedrich Laufer aus Jahring und den Landarbeiter Paul Zgur aus Pöbnitz. Als er sich nach ihrem Begehrt erkundigte, versetzte Laufer dem Schunko einen Stoß gegen den Kopf und sagte, was bist du eigentlich, ein Hund oder eine Hündin. Dann verlangte er einen Wein und Schunko, der sich schließlich doch fürchtete, die beiden Burschen könnten ihre Drohung wahr machen, verabreichte ihnen Wein, worauf sie sich, nachdem sie getrunken hatten, wieder entfernten. Laufer wurde aber von der Gendarmerie Georgenberg und Egidi i. d. B. ausgeforscht, festgenommen und dem Kreisgerichtsgefängnis nach Marburg eingeliefert.

Spritzen und andere Förderungsmaßnahmen in Frage kommen.

#### Tierzucht

Für die Förderung der Tierzucht stehen RM 300.000 zur Verfügung wovon zwei Drittel für Beihilfen für die Beschaffung guter Vätertiere und für gutes weibliches Zuchtmaterial vorgesehen sind. Ferner ist aus diesen Mitteln die Durchführung der Milchleistungsprüfung und der Aufbau der Zuchtgenossenschaften zu fördern. Die für die Tierzucht beanspruchten Geldmittel sind bisher am stärksten in Anspruch genommen worden. Die Qualität der eingeführten Stiere hat eine Gewähr für die weitere Verbesserung der Rindviehhaltung geschaffen. 23 staatliche Hengste guter Qualität sind durch den Landstallmeister in Ponowitsch bereitgestellt worden.

#### Hofwirtschaft

Die hiefür vorgemerkten RM 135.000 sind für den Bau von Grünfuttersilos, Düngerstätten mit Jauchegruben und einigen Gülle-ricianlagen vorgemerkt. Außerdem wird in jedem Kreis eine Musterstallung errichtet. Vorgemerkt wurden bereits 870 Grünfuttersilos und 72 Musterdüngerstätten mit Jauchegruben, mit deren Bau drei erfahrene Unternehmer beauftragt wurden. Die Beihilfeszätze sind hier so reichlich, daß davon die Barauslagen dieser Bauten größtenteils bestritten werden können.

#### Hauswirtschaft

Die Förderung der Hauswirtschaft soll durch Verbesserung der Vorratswirtschaft, durch Anlagen von Hauswasserversorgungen, Beschaffung von Gemeinschaftswaschanlagen, durch Einführung hauswirtschaftlicher Maschinen und Geräte, Verbesserung der Küchen usw. erreicht werden. Die hiefür bereitgestellten Geldmittel in Höhe von RM 50.000 werden dorthin gelenkt, wo die beste Möglichkeit besteht, vorbildliche häusliche Haushaltungen für die Kreise und Gemeinden zu erhalten.

#### Schaffung eines Notstandsfonds

Bei der Zentralstelle des Beauftragten für Ernährung und Landwirtschaft wurde ferner ein Notstandsfond in Aussicht genommen, um die Möglichkeit zu haben, bei besonderen Notständen helfend eingreifen zu können. Hierbei ist in erster Linie an Beihilfen anläßlich größerer Naturschäden und Tierunfälle gedacht, sofern für die betroffenen Betriebe neben der Hilfe auf dem Kreditwege oder mit Aufbaudarlehen noch eine weitere Unterstützung in Frage kommt.

#### Sonstige Förderungsmittel

Weitere Mittel sind bereitgestellt worden, um das bäuerliche Führerkorps in den einzelnen Gemeinden entsprechend zu schulen und die dadurch entstehenden Barauslagen ersetzen zu können. Ferner muß in Kürze eine genaue landwirtschaftliche Statistik aufgebaut werden, weil nach Durchführung des Sofortprogramms ein Programm auf lange Sicht

### Versammlungsplan des Steirischen Heimatbundes

27. März

**Kreis Luttenberg:** Stainzthal, Stanetinzen, 15 Uhr, Pg. Rußheim; Stainzthal, Koslavzen, 16 Uhr, Pg. Nemetz; Stainzthal, Werkovzen, 19 Uhr, Pg. Haring; Stainzthal, Sowiak, 19 Uhr, Pg. Moor.

28. März:

**Kreis Marburg-Land:** Frauheim, Jeschentzen, 16 Uhr, Kam. Gaischek. — Windischfeistritz, Rittersburg, 16 Uhr, Kam. Schelesnik.

für den weiteren Aufbau erstellt werden soll, was nur auf Grund genauer statistischer Unterlagen möglich ist. Es muß daher von allen Dienststellen und der Bevölkerung erwartet werden, daß sie diese Aktion zur gegebenen Zeit — wie bei der bereits durchgeführten Viehzählung — durch die Bereitstellung genauer Unterlagen über jeden Betrieb, der Land besitzt, unterstützen helfen.

× **Keine Überpreise für Zahn- und Kopfwaschmittel.** Um zu verhindern, daß wertlose Zahn- und Kopfwaschmittel auf dem Markt kommen, hat der Reichskommissar für die Preisbildung angeordnet, daß in Zukunft bei Preisfestsetzungen für diese Erzeugnisse ein besonders strenger Maßstab anzulegen ist. Auch darf dem Handel unter keinen Umständen ein höherer Aufschlag als 40% (insgesamt) gewährt werden.

× **Starke Erhöhung des italienischen Baumwollbaues.** Die italienische Baumwollfläche ist von 3000 ha im Jahre 1935 auf gegenwärtig 100.000 ha gestiegen.

### Sport und Turnen

#### Stand der Bereichsklassen

Nach der sonntägigen Spielrunde gestaltet sich die Reihenfolge in der Bereichsklasse wie folgt:

|               |    |    |   |    |       |    |
|---------------|----|----|---|----|-------|----|
| 1. Vienna     | 14 | 10 | 2 | 2  | 43:21 | 22 |
| 2. FC Wien    | 13 | 8  | 3 | 2  | 41:17 | 19 |
| 3. Wacker     | 14 | 8  | 2 | 4  | 44:32 | 18 |
| 4. Austria    | 14 | 7  | 3 | 4  | 39:22 | 17 |
| 5. Rapid      | 14 | 8  | 1 | 5  | 42:27 | 17 |
| 6. Wiener SC  | 15 | 7  | 2 | 6  | 50:34 | 16 |
| 7. Admira     | 15 | 5  | 2 | 8  | 40:37 | 12 |
| 8. FAC        | 14 | 4  | 3 | 7  | 30:50 | 11 |
| 9. Sturm Graz | 12 | 3  | 0 | 9  | 10:40 | 6  |
| 10. Post SG   | 15 | 1  | 0 | 14 | 11:70 | 2  |

× **Vier Fußballspiele in der Bereichsklasse** werden am kommenden Sonntag mit der sechsten Runde in zwei Doppelveranstaltungen durchgeführt. Auf dem Rapid-Platz stehen sich nach dem Vorspiel Wiener SC gegen Austria im Hauptkampf Rapid und Admira gegenüber, während auf dem FAC-Platz Vienna gegen Post SG und anschließend FAC gegen FC Wien spielen.

## Bekanntmachung über die Benutzung von Personenkraftwagen in der Untersteiermark

Auf Grund der Anordnung des Führers über die Benutzung von Personenkraftwagen vom 16. Jänner 1942 hat der Herr Reichsverkehrsminister für die nicht zur Wehrmacht, Verwaltung und Steirischen Heimatbund gehörigen Benutzer von Personenkraftwagen eine neuerliche Überprüfung des öffentlichen Interesses an der Weiterbenutzung von Personenkraftwagen verfügt. Im Sinne der Anordnung des Führers sind grundsätzlich als **verboten** zu betrachten:

- a) Fahrten zwischen Wohnung und Arbeitsstätte;
- b) Fahrten über Strecken von mehr als 75 km Luftlinie vom regelmäßigen Standort des Kraftfahrzeuges gerechnet;
- c) Fahrten an Sonn- und Feiertagen.

Die Bestimmungen über die Personenkraftwagen gelten auch für Behelfsreifenwagen.

Weiters können im Sinne des Führererlasses die Zulassungsstellen für Kraftfahrzeuge bei den Landräten, dem Polizeidirektor in Marburg und dem Leiter der Außenstellen in Windischgraz besondere räumliche oder zeitliche **Beschränkungen** für die Fahrzeugbenutzung nach den Verhältnissen des Einzelfalles anordnen. Dies wird im Kraftfahrzeugschein oder auf einem mit dem Schein zu verbindenden Blatt vermerkt.

Außerdem ist ab 1. April 1942 eine von der Zulassungsstelle ausgestellte und abgestempelte **Bescheinigung** über den zulässigen Umfang der Benutzung des Personenkraftwagens an der Innenseite der Scheibe des hinteren rechten Fensters oder, soweit das — wie bei offenen Wagen nicht möglich, an der Windschutzscheibe von außen lesbar anzubringen. Vor Ausstellung der Bescheinigungen über die Weiterbenutzung von Personenkraftwagen bei den Zulassungsstellen für Kraftfahrzeuge werden alle derzeit bewinkelten Personenkraftwagen einschließlich der Behelfslieferwagen hinsichtlich der Notwendigkeit der Weiterbenutzung einer neuerlichen Überprüfung unterzogen, wobei nur solche Kraftfahrzeuge berücksichtigt werden können, die zur Erfüllung kriegs- und lebenswichtiger Aufgaben benutzt werden. Die Halter der genannten Kraftfahrzeuge haben daher ein ausführlich begründetes Ansuchen um Weiterbenutzung des Kraftfahrzeuges bei den Zulassungsstellen für Kraftfahrzeuge unter Angabe des polizeilichen Kennzeichens ihres Fahrzeuges einzubringen. Im Antrag ist zu begründen, ob und in welchem Umfang die Benutzung unbedingt notwendig ist.

Folgende räumliche oder zeitliche Beschränkungen kommen in Frage:

- 1. nur auf der Strecke zwischen . . . . . und . . . . .
- 2. nur im Ort, in der Gemeinde, im Kreis . . . . .
- 3. in der Zeit vom . . . . . bis . . . . .
- 4. an Wochentagen . . . . .

Ferner ist anzugeben, wieviel und von welcher Stelle Treibstoff zugewiesen wird. Über die Erledigung der Anträge erhalten die Kraftfahrzeughalter von den Zulassungsstellen für Kraftfahrzeuge schriftlichen oder mündlichen Bescheid.

Nach dem 1. April 1942 darf kein Personenkraftwagen, der nicht zur Wehrmacht, zur Verwaltung oder dem Steirischen Heimatbund gehört, ohne eine Bescheinigung über die Weiterbenutzung eines Kraftfahrzeuges benutzt werden. Verstöße gegen diese Anordnung werden als mißbräuchliche Benutzung von Kraftfahrzeugen gemäß § 5 der Verordnung über die Weiterbenutzung von Kraftfahrzeugen in der Untersteiermark vom 5. April 1941 (Verordnungs- und Amtsblatt Nr. 2, Seite 5) bestraft. Graz, den 17. März 1942.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark.

Im Auftrage:  
gez. Dr. Wetz.

## Ankauf von Falbooten für Heereszwecke

Für den Bedarf des Heeres werden gut erhaltene Zweimann-Falboote mit vollständigem Zubehör, Bordbreite nicht unter 76 cm, dringend gebraucht. Angebote sind zu richten an Feldzeugkommando XVIII in Salzburg, Paracelsusstraße 3. 2487

Ab schätzung und Abnahme erfolgt durch Fachbeauftragte des Reichssportführers.

Anläßlich des furchtbaren Schicksalschlages, der mich getroffen hat, ist mir soviel Anteilnahme gezeigt worden, daß ich außerstande bin, jedem einzelnen persönlich zu danken. Insbesondere danke ich den gewesenen Arbeitskameradinnen der Firma Zora, Firma Skuscek und Parteien im Hause sowie allen übrigen für die schönen Blumen Spenden und die Beteiligung am letzten Wege unserer lieben Heimgegangenen. Sie war uns ein leuchtendes Beispiel.

2634

Friedrich Tschitschek, Gatte

Stadttheater Marburg an der Drau

Heute, Freitag, den 27. März, um 20 Uhr

Gastspiel des Steirischen Landestheaters

Polterabend

Lustspiel in 3 Akten von Leo Lenz und W. Frank

Morgen, Samstag, den 28. März, um 20 Uhr

Drei alte Schachteln

Operette in 3 Akten von Walter Kollo

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg an der Drau Ernährungsamt

Bekanntmachung

Jeder Obstbaumbesitzer ist verpflichtet, durch sorgsamste Pflege seiner Obstbäume mit eigenen Kräften Höchstserträge anzustreben.

Bei Nichtbeachtung dieser Anordnung wird Anfang April von amtswegen der Einsatz von Spritzkolonnen erfolgen, die die versäumte Spritzung dann auf Kosten der Besitzer zwangsweise durchführen.

Marburg an der Drau, dne 25. März 1942.

Der Leiter des Ernährungsamtes, Im Auftrage: Nitzsche.

DER OBERBÜRGERMEISTER DER STADT MARBURG/DRAU

Kundmachung

betreffend die Anmeldung brachliegender Grundflächen

Die Kriegszeit erfordert die restlose Ausnutzung jedes Brachliegendes Erde. Es muß daher alles getan werden, um brachliegenden Boden auch in den Städten dem Gemüsebau zuzuführen.

Ich fordere alle im Stadtkreis Marburg wohnhaften Besitzer derartiger, zum Anbau mit Gemüse geeigneter Bodenflächen, die dormalen mangelhaft oder überhaupt unverwertet sind, auf, im wohlverstandenen Interesse kriegswirtschaftlicher Notwendigkeit solche Grundstücke unter Angabe des Flächenmaßes und ihrer Lage im Stadtgebiet bis 31. März 1942 der Leitung der Stadtbetriebe Marburg a. d. Drau, Ottokar-Kernstock-Gasse 2-I, schriftlich oder mündlich zu melden.

Die Verwertung der gemeldeten Grundflächen für den Anbau mit Gemüse wird sodann einvernehmlich mit den Besitzern geregelt werden. Im Hinblick auf das herankommende Frühjahr ersuche ich um rascheste Durchführung der Anmeldungen bei meiner oben genannten Dienststelle.

Anbauflächen, die bis 31. März 1942 nicht gemeldet und nicht benützt werden, werde ich im Wege vorübergehender Beschlagnahme der Nutzung zuführen.

Marburg, den 27. März 1942.

2649 Gez. Knaus.

Die Reichsbahndirektion Wien teilt mit:

Zulassungskarten für den Osterverkehr

Zur Regelung des Reiseverkehrs darf vom 1. bis einschließlich 8. April in Graz Hbf, Marburg (Drau) Hbf, Floridsdorf, Hetzendorf, Hütteldorf-Hacking, Penzing, Wien, Franz-Josefsbahnhof, Wien-Heiligenstadt, Wien-Meidling, Wien-Nordbf, Wien-Ostbf, Wien-Südbf und Wien-Westbf die Fahrt mit fast allen Eil- und D-Zügen und mit einigen Personenzügen nur mit Zulassungskarten angetreten werden.

Die Zulassungskarten sind zugleich mit den Fahrausweisen erhältlich:

a) Im Vorverkauf frühestens 4 Tage vor dem jeweiligen Verkehrstag der Züge in den Abgangsbahnhöfen und in den Ausgabestellen des Mitteleuropäischen Reisebüros;

b) an den Verkaufsstellen der Züge nur in den Abgangsbahnhöfen.

Da der derzeit eingeschränkte Zugverkehr auch anlässlich der Osterfeiertage nicht verstärkt werden kann, sind alle nicht unbedingt notwendigen Reisen zu unterlassen; die Benützung der wenigen verkehrenden Züge soll in erster Linie Wehrmachtangehörigen und Arbeiter-Urlaubern, die fern von ihren Angehörigen dienstverpflichtet sind, ermöglicht werden.

Näheres bei den Abgangsbahnhöfen und bei den Reisebüros.

Jeder Untersteirer liest die „Marburger Zeitung“!

Sehr wichtig für alle Untersteirer!

Sieben erschienen:

Verordnungs- und Amtsblatt

des Chefs der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Nr. 72 vom 21. März 1942

INHALT:

Bekanntmachung über die Regelung der Staatsangehörigkeit in der Untersteiermark vom 16. März 1942

Einzelpreis 20 Rpt

Erhältlich beim Schalter der

Marburger Verlags- u. Druckerei-Ges. m. b. H.

Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

bei den Geschäftsstellen der „Marburger Zeitung“ IN CILLI, Adolf-Hitler-Platz 17, Buchhandlung der Cillier Druckerei IN PETTAU, Herr Georg Pichler, Ungertorgasse und bei den sonstigen Verkaufsstellen.

Bezugspreis: Monatlich RM 1.25 (stets im voraus zahlbar). Bezugsbestellungen werden bei den Geschäftsstellen der „Marburger Zeitung“ und im Verlag, Marburg a. d. Drau, Badgasse 6, angenommen.

Kleiner Anzeiger

Jedes Wort kostet 10 Rpt. Das letzte druckte Wort 2 Rpt. Der Wortpreis gilt bis zu 10 Buchstaben je Wort. (Hilfsbuchstaben (Kennwort) 2 Rpt. bei Stellenanzeigen 2 Rpt. Für Zusendung von Kennwortbriefen werden 50 Rpt Porto berechnet. Anzeigenannahmeschluss: Am Tage vor Erscheinen um 16 Uhr. Kleine Anzeigen werden nur gegen Vorauszahlung des Betrages (auch in eilfertiger Briefmarken) aufgenommen. Mindestgebühr für eine kleine Anzeige 20 Rpt.

Verschiedenes

Tausche Buchholz gegen gut erhaltene Nähmaschine oder Herrenfahrrad. Adresse in d. Verw. 2640-1

1 bis 2 Joch prima Weingarten mit Winzerei zu pachten oder kaufen gesucht. Alois Heger, Spielfeld 111. 2460-1

Zu kaufen gesucht

Schwereres Zugpferd, kräftig und zugsicher, ehest zu kaufen gesucht. Angebote an Fa. Ludwig Franz und Söhne, Marburg, Mellingerstraße 19. 2644-3

Schreibmaschinen, auch mit serbischen Typen, kauft zu den höchsten Tagespreisen Kowatsch, Marburg, Herren-gasse 46. 2596-3

Pianos und Stutzlügen kauft laufend Klavierhaus Kanzler, Graz, Reitschulgasse 10. 2146-3

Zu verkaufen

Stellage und Pulte um 800 RM zu verkaufen. Anfragen Schillerstraße 14-II. 2614-4

Speisezimmerinrichtung um 820 RM zu verkaufen. Anzufragen Bismarckstr. 22, Part. Tür 1, zwischen 12-14 und 18-19 Uhr. 2621-4

Zu vermieten

Schönes, großes möbliertes Zimmer an 2 Herren (Nicht-raucher) zu vermieten. Adr. in der Verw. 2626-5

Zu mieten gesucht

Schlafstelle für einen Herrn wird gesucht. Sket, Mühlgasse Nr. 22. 2645-6

Welches Mädel teilt mit jungem Tiroler-Mädel ihr Zimmer, schlafe auch ev. auf Divan. Zuschriften an Hildegard Huber, Cilli, Sanntalerstraße Nr. 5. 2601-6

Stellengesuche

Deutschsprechendes, älteres Fräulein sucht Stelle als Verkäuferin in der Bäckerei oder in einer Milchausgabestelle. Zuschriften an Pauline Jurko, Cilli, Schloßbergstraße 14. 2653-7

Wiener Grossbetrieb sucht für seine Gefolgschaft passendes Objekt als Erholungsheim. Zuschriften an JOSEF BERNT, WIEN XVI 107 Postfach 97

BURG-KINO Fernruf 22-19 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

90 Minuten Lachsalven erfüllt von Tempo, Humor und prickelnder Laune bereiten Ihnen zwei entzückende Darstellerinnen und sechs Komiker vor. Format in dem lustigen Filmspiel:

Fräulein Liselott

Magda Schneider, Maria Sazarina, Günther Lüders, Willi Schur, Oscar Sima

Für Jugendliche nicht zugelassen!

Neueste deutsche Wochenschau und Kulturfilm! Am Samstag auch über Mittag Kartenverkauf!

ESPLANADE Fernruf 25-29 Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Der Sündenbock

Eine Filmkomödie der Tobis mit Norbert Rohringer, Irmgard Hollmann, Herma Relin, Ellen Bang, Hilde Körber, Karl Hellmer

Die launige Geschichte eines Sündenbocks, der gar keiner ist, aber trotzdem seinen lebensfremden Tanten zum Stein des Anstoßes wird, mit knappen Not seiner Verwandtschaft enttrint und außerdem mitschuldig wird an der Verlobung vier reizender Leuten.

Beiprogramm: Der Mann mit dem Plan

2656 Ufaton-Woche Nr. 602

Für Jugendliche zugelassen

Lichtspiele Brunndorf

D III 88

Für Jugendliche zugelassen.

Die deutsche Wochenschau Nr. 601

Vorstellungen Freitag 19.30 (1/28), Samstag 18, 20.30, Sonntag 15, 18, 20.30 Uhr.

Mädchen vom Lande, 16 Jahre alt, sucht Lehrplatz in einem Geschäft. Adresse in d. Verw. 2525-7

Tüchtiger, selbständiger Handlsgelhilfe sucht in einem größeren Betrieb in Marburg Anstellung. A. Janschewitsch, Tegethoffstraße 23. 2600-7

Offene Stellen

Vor Einstellung von Arbeitskräften muß die Zustimmung des zuständigen Arbeitsamtes eingeholt werden.

Hausgehilfin mit Kochkenntnissen wird sofort aufgenommen. Anzufragen Zahnatelier Wolf, Friedrich-Jahn-Platz 9 (Magdalenenplatz). 2619-8

Kanzleikraft, auch Anfänger (-in) ganz oder halbtägig gesucht. Angebote mit Gehaltsansprüchen unter „Verlässliche“ an die Verw. 2635-8

Tüchtige Köchin, Küchenmädchen, Kellnerin werden aufgenommen. Offerte an die Verwaltung unter „April“. 2550-8

Wäscherin für einen Tag in der Woche gesucht. Anzufragen Café Rathaus, Domplatz Nr. 5. 2472-8

Kellnerin wird sofort aufgenommen. Gasthaus Tomsche, Pickern, Marburg-Stadt. 2552-8

Funde - Verluste

Bezugschein A-LXXXIX/106, vom 11. März 1942, lautend auf 9 kg 400 gr Butter wurde verloren. Wuga Franz, Gutendorf, Thesen. 2639-9

Gelber Kanarienvogel entflohen. Abgeben gegen Belohnung Nagystraße 18-II, Perz. 2615-9

Suche zum sofortigen Eintritt

Oberbuchhalter

vollkommen selbständig, Leiter eines größeren Büros und Sachbearbeiter. Dringende Angebote unter „Stütze des Betriebsführers“ an die Verw. 2595

28. und 29. März: Tag der Wehrmacht!

Für immer hat uns verlassen am 24. März 1942 im 63. Lebensjahre unser lieber, guter Gatte, Vater, Herr

RUDOLF GOLIAT

Kaufmann und Gastwirt in Dausche, Gemeinde Waldegg

Die Beerdigung findet am Freitag, den 27. März 1942, um 15 Uhr, von St. Ilgen aus statt.

Waldegg, am 26. März 1942.

2650 Katharina, Gattin; Jakob, Sohn.

In tiefster Trauer geben wir Nachricht, daß uns unsere liebe, unvergeßliche Schwester, Schwägerin und Tante, Fräulein

Theresia Blochi

Schulwartin a. d. Umgebungsschule

nach kurzem Leiden, Mittwoch, den 25. März, unerwartet verlassen hat. Die teure Verstorbene wird Freitag, den 27. März, um 17 Uhr, in der Leichenhalle des Krankenhauses eingesegnet und hierauf am Städtischen Friedhof zur letzten Ruhe gebettet.

Pettau, am 26. März 1942

2642

Maria Letonja, Schwester; Johann, Franz und Markus, Brüder; im Namen aller Verwandten

Schmerzerfüllt geben die Unterzeichneten allen Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß ihre innigstgeliebte, unvergeßliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Frau

Rosa Hanak, geb. Sewnik

am Dienstag, den 24. März, um 19.30 Uhr nach langem Leiden im 63. Lebensjahre in Graz verschieden ist. Das Leichenbegängnis der unvergeßlichen Dahingeschiedenen findet am Freitag, den 27. März, um 16.30 Uhr, vom Zentralfriedhofe in Graz aus statt. 2620

Graz-Marburg, am 26. März 1942.

In tiefer Trauer: Otto, Sohn, Zora, Schwiegertochter, Alexander, Enkel.

Schmerzerfüllt geben wir bekannt, daß unser unvergeßlicher Gatte, Vater, Bruder, Schwager, Herr

Franz Nowak

Mittwoch, den 25. März, nach langem Leiden im 42. Lebensjahre verschieden ist.

Das Begräbnis findet Freitag, den 27. März, um 15.30 Uhr am Friedhof in Drauweiler statt.

Marburg, am 27. März 1942.

In tiefer Trauer: Anastasia, Gattin, Hedwig und Hermann, Kinder; Maria, Stanzer, Schwester, 2643 Josef Stanzer, Schwager.